

**Programm**  
des  
**k. k. Gymnasiums in Triest**  
veröffentlicht  
am Schlusse des Schuljahres 1869.

---

XIX. Jahrgang.

---

**I n h a l t.**

Demosthenes als Staatsmann von Dr. Ernst Guad.  
Schulnachrichten vom Director.



*Lakely*

**Triest,**

Buchdruckerei des Oesterreichischen Klond.

1869.



## Demosthenes als Staatsmann.

Die verschiedenen Meinungen, welche über Demosthenes und sein Wirken als Staatsmann bei alten und neuen Schriftstellern <sup>1)</sup> herrschen, rühren, glaube ich, hauptsächlich daher, daß man seine Verdienste um Athen und Griechenland zu sehr nach ihrem äußeren Erfolge beurtheilt. Die Frage, ob Demosthenes durch seinen eifrigen Patriotismus seinem Vaterlande genützt oder geschadet habe, bietet keinen sicheren Maßstab zur Würdigung der Grundsätze und Ueberzeugungen, die den größten Redner des Alterthums in seiner politischen Laufbahn leiteten; denn der Ausgang einer Handlung hängt nicht so sehr von dem Handelnden ab, daß er nicht unter der Wucht unberechenbarer Umstände alle Erwartungen der Voraussicht und Klugheit manchmal zu Schanden machen könnte. Wenn wir unter den eifrigsten Gegnern der Demosthenischen Staatsverwaltung Männer von höchst ehrenwerthem Charakter finden, wie Cynolos, wie Phokion, wenn Aeschines im Angesicht des Volkes, welches den Demosthenes wegen seines Strebens besobt und bekränzt hatte, mit kühner Stirn die Behauptung auszusprechen wagte, <sup>2)</sup> daß er allein alles Unglück Athens verschuldet habe, ja daß weder ein Staat noch ein Privatmann, welcher Demosthenes' Rathschläge befolgte, je mit heiler Haut davon gekommen sei: — so läßt sich dies nur dadurch erklären, daß viele Athener ihn nicht nach der Größe und Lauterkeit seiner leitenden Gesinnungen, sondern einzig und allein nach dem unglücklichen Erfolge seiner Bestrebungen beurtheilten.

<sup>1)</sup> Man vergleiche Theopomp bei Plutarch c. 13, und Pausanias; von neueren Schriftstellern Droysen und Niebuhr.

<sup>2)</sup> In der Rede gegen Stejsiphon 21.7, 49, 2; und Demosth. pro. cor. 18, 270.

Dem Aeschines mochte wohl wissen, daß seine Bemühungen, die Absichten und den Charakter seines Gegners zu verdächtigen, wenig geeignet sein dürften, die Gesinnungen des athenischen Volkes gegen Demosthenes in eben dem Augenblicke umzustimmen, wo es durch die feierliche Befrängung bei den Dionysien demselben die glänzendste Anerkennung zu geben gewillt war: — aber das konnte er bei der Wandelbarkeit und dem Undanke der Menge leicht hoffen, daß denselben alles, was Demosthenes gethan und gesprochen hatte, wenig mehr gelten würde, nachdem der Erfolg seine Bestrebungen nicht begünstigte, und daß, wenn er die Schlacht bei Chäronäa als Ursache alles Unglücks für Athen darzustellen sich bemühte, der neuerwachte Schmerz über die erlittene Niederlage leicht demjenigen zum Unheil werden konnte, durch dessen Rathschläge das Volk dahingeführt wurde, seine Freiheit und Selbstständigkeit an den Ausgang einer einzigen Schlacht zu setzen. Daß Aeschines seinen Zweck nicht erreichte, lag sowohl in der glänzenden Beredsamkeit seines Gegners, als in dem Hochsinne des athenischen Volkes, der sich niemals, und am wenigstens im Unglücke verlegnete und den Adel der Gesinnung, die Größe der Bürgertugend auch dort zu schätzen wußte, wo das Glück edler Bestrebungen abhold war. Doch, dies näher zu erörtern, ist nicht der Zweck unserer Aufgabe; wir wollten nur andeuten, daß über Demosthenes' Staatsverwaltung ein mißbilligendes Urtheil leicht ausgesprochen werden kann, wenn man einseitig den Erfolg seiner Bemühungen im Auge hat, ohne die Tüchtigkeit der Gesinnung, die Lauterkeit seiner Absichten unabhängig von den Ereignissen zu würdigen. Wir wollen versuchen, das letztere zu thun, und aus seinen Reden selbst die Grundsätze und Ueberzeugungen darzulegen, welche ihn bei seiner Staatsverwaltung als Leitsterne dienten.

Die alten Schriftsteller <sup>1)</sup> erzählen uns von dem Eifer, womit Demosthenes den Thukydides las, und dies ist für seine Auffassung Athens von Bedeutung. Die weltgebietende Stellung, welche seine Vaterstadt zu Anfange des peloponnesischen Krieges unter der Leitung ihres größten Staatsmannes einnahm, jene Zeit innerer und äußerer Größe, auf welche der athenische Bürger noch in den Tagen seines tiefsten Verfalls mit stolzem Selbstgeföhle zurückblickte, jene Zeit unvergänglichen Ruhmes

<sup>1)</sup> Siehe bei Grote S. 215.

war das patriotische Ideal, welches unserem Redner im Reden und Handeln stets vor Augen schwebte. Die gebietende Stellung, wozu Athen durch seine Vergangenheit und durch die Thaten seiner Vorfahren vor allen Hellenen berechtigt war, zu erhalten und dem großen von der Geschichte als heiliges Vermächtniß überkommenen Namen gemäß zu handeln: das ist die ewige Mahnung, welche Demosthenes seinen Landsleuten einzuprägen nie müde wird. Am Schlusse der Rede über die Freiheit der Rhodier ermahnt er die Athener des Vaterlandes würdig zu handeln, eingedenk der Freude, welche sie fühlen, wenn sie die Vorfahren rühmen und ihre Triumphe erzählen hören. „Erwäget also“ fährt er fort „daß die Trophäen von eueren Vorfahren nicht errichtet wurden, um sie in müßigem Anschauen zu bewundern, sondern auch um die Tugenden ihrer Urheber nachzuahmen.“ Gerne verweilt er bei dem Bilde des alten Athens, welches allen freudig vorausschritt auf der Bahn des Ruhmes, der Tapferkeit und Selbstständigkeit<sup>1)</sup>, welches stets bereit war zu kämpfen *περὶ πατριῶν καὶ τιμῆς καὶ δίκης*<sup>2)</sup>, welches mehr Gut und Blut für die Ehre und die Gerechtfame der Hellenen und für die Gesamtinteressen Griechenlands aufopferte, als alle übrigen Staaten für ihre eigenen,<sup>3)</sup> welches sich nie dem Unrecht beugte, wenn es auch noch so mächtig auftrat<sup>4)</sup> und stets die Gefahren eines rühmlichen Thuns der schmählichen Sicherheit vorzog.<sup>5)</sup> Dieses Bild des alten Athens, wie es lebendig in seiner Seele schwebte und wie er es gerne mit begeistertsten Lobsprüchen vor den Augen seiner Zuhörer entfaltete, läßt ihn nun freilich manchmal vergessen, wie gar wenig das Athen seiner Zeit jenem Bilde ähnelte, und es wird uns fast wehmüthig zu Muth, wenn wir jene Aeußerungen, worin das stolze Selbstbewußtsein des freien Griechen und athenischen Bürgers sich geltend macht, zu den Thatfachen stellen, welche Griechenland immer mehr dem Verfall und der Knechtschaft durch die verhassten Barbaren zuführten.

„Denn er (Philipp) weiß sicher,“ heißt es VIII. 60 „daß ihr nicht unterwürfig sein wollet, noch, wenn ihr auch wollet, es über euch bringen werdet, denn ihr seid zu herrschen gewohnt.“ Oder, wenn er frei-

<sup>1)</sup> 3, 36.

<sup>2)</sup> 18, 99. 100. 204.

<sup>3)</sup> 9, 25. 2, 24. 18, 66.

<sup>4)</sup> 18, 203.

<sup>5)</sup> 18, 201.

lich mit absichtlicher Uebertreibung darauf hinweist, daß einst Makedoniens Könige den Athenern gehorcht hätten, wie es sich für Barbaren den Hellenen gegenüber ziemt <sup>1)</sup>, und wenn er in der Rede über die Rhodier p. 197 sagt, daß es schimpflich für Athen sei, die Macht der Barbaren zu fürchten.

Solche Stellen beweisen hinlänglich die hohe Idee, welche Demosthenes von Athen hegte, in welchem er noch immer den Staat sah, der durch seine Ueberlieferungen berufen war, allen andern in Griechenland voranzugehen, und nicht nur seine eigene, sondern auch die Freiheit aller Hellenen dem Auslande gegenüber um jeden Preis zu behaupten. Das ist seine, wie Grote <sup>2)</sup> sie nennt, panhellenistische Vaterlandsliebe, welche ihn nicht nur über gleichzeitige Staatsmänner wie Sokrates, Cynolos und Phokion erhebt, sondern auch von dem größten Politiker der Vorzeit, von Perikles unterscheidet. Während es jenen nur hauptsächlich darum zu thun war, Athen vor allen Unbilden des Krieges zu bewahren und seine Existenz gegenüber den Gefahren, die ihm von außen drohten, zu sichern, <sup>3)</sup> während des Perikles Politik mehr atheniensisch als hellenisch und nur darauf bedacht war, Athens Macht und Stellung durch mögliche Schwächung der übrigen Staaten zu heben: <sup>4)</sup> wollte Demosthenes nicht nur Athen allein groß und mächtig wissen, sondern auch dem gesammten Griechenland gegenüber der fremden Eroberungsjucht jene Würde und Stellung wahren, die ihm durch seine Geschichte und durch die Höhe seiner Bildung gebührten; nicht Athen allein wollte er gegen Philipp vertheidigen, sondern die ganze hellenische Welt. <sup>5)</sup>

Aus der Lectüre des Thukidides mochte ihm klar geworden sein, daß Perikles durch selbstfüchtige Vergrößerung Athens den Keim ewiger Zwietracht unter die Hellenen säete, und darum betonte er so nachdrücklich, daß Athen nicht berufen sei, sich selbst zu bereichern und auf Unkosten anderer zu herrschen, sondern allen Herrschfüchtigen entgegenzutreten und allen Menschen zur Freiheit zu verhelfen. <sup>6)</sup> Dies war die hohe Idee, welche ihn von Anbeginn seiner staatlichen Thätigkeit leitete, dies die Ueberzeu-

<sup>1)</sup> 3, 24.

<sup>2)</sup> VI., S. 229, 252.

<sup>3)</sup> Plutarch, Phokion c. 8.16. Grote VI. S. 222.

<sup>4)</sup> Grote VI, S. 82.

<sup>5)</sup> Siehe die wichtige Stelle in der Rede über die Symmorien pag. 179.

<sup>6)</sup> 8, 42.

gung, welcher er unerschütterlich treu blieb, und für die er, eben weil er sie nicht ändern konnte, sein Leben hingab. „Was sollte ich als Rathgeber sprechen oder beantragen, ich, der ich in Athen lebte (denn darauf kommt es am meisten an), der ich durch alle Zeit bis zum Tage, wo ich die Rednerbühne bestieg, mein Vaterland immer für Vorrang, für Ehre und Ruhm kämpften, und mehr Gut und Blut aus Ehrliche und für die Rechte aller Hellenen aufopfern sah, als die andern für ihre eigenen?“ <sup>1)</sup> „Schändlich wäre es und euer unwürdig,“ sagt er an einer andern Stelle <sup>2)</sup> „aus Trägheit alle übrigen Hellenen der Knechtschaft preiszugeben, und ich wollte lieber sterben, als dazu rathen.“ „Immer müßt ihr bei den gemeinsamen Entschlüssen die preiswürdigen Thaten der Vorfahren im Auge haben. Denn die größte Strafe, die edel denkende Menschen treffen kann, ist die Schmach über unrühmliche Thaten.“ <sup>3)</sup> Und daß er bei allen seinen Rathschlägen stets die Würde und Ehre Athens im Sinne hatte sagt er ausdrücklich an mehreren Stellen, <sup>4)</sup> und die Ueberzeugung, Athen müsse seinem Ruhme und seiner Stellung in Griechenland alles opfern, wurzelt so fest in ihm, daß er der Behauptung seiner Gegner, er allein habe das Unglück von Chäronäa verschuldet, zum Trotz die kühnen Worte ausspricht, Athen hätte, selbst wenn der unglückliche Erfolg vorauszu sehen war, seiner Würde gemäß dennoch so handeln müssen. <sup>5)</sup>

Doch wäre es falsch aus solchen Aeußerungen schließen zu wollen, als sei Demosthenes als Staatsmann ein bloßer Idealist gewesen, der in schwärmerischem Hochsinn sein Vaterland unnötig in's Verderben gestürzt habe. Zeigt schon die Rede über die Symmorien, worin Demosthenes zuerst als Rathgeber in der öffentlichen Versammlung auftrat, wie weit er entfernt war, einer Idee ohne Rücksicht auf die Kräfte des Staates leichtsinnig nachzugehen; <sup>6)</sup> so liefern viele andere Stellen, abgesehen von seinen Handlungen, den Beleg, daß er trotz seiner panhellenistischen Anschauung doch nie den Nutzen Athens aus dem Auge verlor.

„Man muß,“ heißt es in der Rede für die Megalopoliten p. 204 „zwar immer die Gerechtigkeit vor Augen haben und gerecht handeln, aber

<sup>1)</sup> 18, 66.

<sup>2)</sup> 8, 48.

<sup>3)</sup> 1, 27.8, 51. 18, 199. 210.

<sup>4)</sup> 18, 94. 108. 193. 216.

<sup>5)</sup> 18, 72. 129.

<sup>6)</sup> Vergleiche die Rede über den Frieden.

zugleich darauf achten, daß uns dies Nutzen bringe.“ Und in derselben Rede p. 297 sagt er, daß er sich durch nichts abhalten lasse, die Interessen seines Vaterlandes beiseite zu setzen, aber er wolle nur nicht, daß Athen um specieller Vortheile willen den Pflichten untreu werde, welche seine Würde ihm den übrigen Hellenen gegenüber vorschreibe — er war mit einem Worte ein Gegner jener Hauspolitik, welche dem Cynulos, Phokion und anderen Staatsmännern der Vorzeit als leitende Maxime diente. Wenn er auch mit Vorliebe erwähnt, daß man seine Staatsverwaltung, wenn man sie gerecht würdige, in Zweck und Absicht mit jener der gepriesenen Männer der Vorzeit gleich befinden werde, so ist er sich doch seines Gegensatzes zu diesen und seiner über die selbstsüchtige Förderung rein athenischer Interessen hinausgreifenden Politik so tief bewußt, daß er mit stolzem Selbstgefühl sagen durfte, Athen habe schon viele Staatsmänner wegen ihrer Verdienste bekränzt, durch Niemanden aber, außer durch ihn sei die Stadt selbst bekränzt worden, und seine Staatsverwaltung habe sich nicht nur in seinem eigenen Vaterlande, sondern auch bei vielen anderen hellenischen Staaten die glänzendste Anerkennung erworben. <sup>1)</sup>

Das bisher Gesagte dürfte genügend sein, die großartige Gesinnung darzulegen, mit welcher Demosthenes Athens Stellung und die hohe Aufgabe erfaßte, welche ihm als Rathgeber und Leiter der öffentlichen Angelegenheiten oblag. Die besprochenen Ueberzeugungen, von welchen er ausging, sind nur erst allgemeiner, und wenn wir uns so ausdrücken dürfen, theoretischer Natur; wir müssen nun jene Grundsätze in's Auge fassen, welche unsern Redner im Hinblick auf die Ereignisse leiteten, die zu seiner Zeit und in den Verhältnissen Athen's und Griechenland's eine traurige Umgestaltung hervorbrachten, wir meinen, jene Staatsmaximen, in welchen sich nicht bloß das hohe Ziel seiner Staatsverwaltung ausdrückt, sondern auch die praktischen Mittel zu dessen Verwirklichung.

Das Streben des Demosthenes, ganz Griechenland unter Athens Hegide zur gemeinschaftlichen Wahrung der Selbstständigkeit und Freiheit aller Hellenen zu vereinigen, fand hauptsächlich von zwei Seiten mächtigen Widerstand. Erstlich im athenischen Volke selbst, dessen moralische Verkommenheit einen thatkräftigen Aufschwung zu Demosthenes' panhellenistischen Ideen schwer erwarten ließ, zweitens in der schlauen Gewandtheit des makedonischen Eroberers, der jede Regung zu einer gemeinschaftlichen

<sup>1)</sup> 18, 94, 108, 257.

Action von Seiten der Griechen im Reime zu ersticken bemüht war, zwei Feinde, so furchtbar und drohend, daß es der ganzen Charakterstärke eines Demosthenes und der angestrengtesten Entfaltung eines so reichen Geistes bedurfte, um sich nicht von vornhinein für besiegt zu erklären.

Demosthenes ging von dem Grundsatz aus, daß Athen erst nach innen moralisch erstarken müsse, um zu einem kräftigen Widerstande nach außen fähig zu sein. „Es ist nicht möglich“ sagt er 8, 61 „über die äußern Feinde Herr zu werden, bevor ihr nicht die in eurer Mitte lebenden gezüchtigt habt.“ Die inneren Feinde waren aber nicht blos jene Redner, welche theils aus Habsucht und Bestechlichkeit, theils aus Bequemlichkeit und Friedensliebe Griechenland dem Philipp in die Arme warfen, sondern sie staken tief in dem Gemüth des athenischen Volkes selbst, in der verderbten Gesinnung und Denkweise der Menge. Wie wenig das damalige Volk von Athen geeignet war, alle selbstsüchtigen Zwecke beiseite zu setzen und ein gemeinsames Handeln nach außen hin thatkräftig zu unterstützen, das zeigt uns ein kurzer Blick auf die inneren Zustände jener Zeit. Athen war nicht mehr, was es gewesen, nicht mehr der Staat, der in edelmüthiger Selbstopferung die Freiheit und das Recht der Bedrängten wahrte; es war nicht mehr jenes Athen der Perseerzeit, welches, um nicht einem schmähligen Befehle Folge zu leisten, Stadt und Land verließ und auf die Schiffe stieg, und den Kyrtilos, der dagegen sprach, steinigte „nicht nur ihn allein, sondern auch die athenischen Weiber dessen Weib.“<sup>1)</sup>

Nachdem seit Perikles das Volk Athens das völlige Gewicht im Staate erlangt und die Leitung der Staatsangelegenheiten ihm übertragen wurde, nahm der anfänglich durch den Streit um die Herrschaft rege gehaltene Eifer für die öffentlichen Angelegenheiten wieder ab. Man begann sich mehr den Privatinteressen hinzugeben, und der ruhige durch äußeren Frieden bedingte Genuß des häuslichen Lebens schien das wünschenswerthe Gut. In dem Athenienfer der damaligen Zeit, ganz in Gewerbleiß, Fachbeschäftigung und häusliche Bequemlichkeit versunken, war Kampfbegierde und Liebe zu ruhmvollen Unternehmungen erstorben; an die Stelle der alten Gesinnungstüchtigkeit trat Gleichgiltigkeit für das öffentliche Wohl und selbstsüchtige Indolenz. Der Ruhm der Väter, die Aufopferung und Selbstverleugnung für das Vaterland schienen etwas Großartiges<sup>2)</sup>, das

<sup>1)</sup> 18. 204. Vergl. Herodot 9, 4, wo die Gesteinigten Lyfides heißt.

<sup>2)</sup> 6, 8.

man gerne preisen hörte, dem nachzustreben man aber nicht mehr Lust fühlte. <sup>1)</sup> Charakteristisch für die Zeit ist der Vorwurf, den Aeschines dem Demosthenes macht <sup>2)</sup>, daß er bei der Nachricht von Philipps Ende bekränzt und im weißen Festgewande den Göttern opferte, obwohl er am Tage vorher seine einzige Tochter durch den Tod verloren hatte. Aeschines bemerkt hierbei, daß ein schlechter Vater, der seine Kinder hasse, niemals ein guter Volksführer werden könne und daß, wer in seinen häuslichen Pflichten sich als schlecht erweise, niemals im öffentlichen Wirken sich als tüchtig bewähren könne. Obgleich das Gebahren des Demosthenes bei jener Gelegenheit nicht frei zu sprechen ist von einer gewissen Affectation und übertriebenen Sucht, durch stoische Selbstverleugnung seines häuslichen Unglücks zu zeigen, wie sehr die Theilnahme am Glück und Unglücke seines Vaterlandes ihm über alle Empfindungen gehe: so hätte dies in früherer Zeit, wo das Interesse am Staatswohl noch alle andern überwog, eher Lob und Bewunderung, als Tadel geerntet. Wie wenig aber jene Zeit für solchen Stoicismus Sinn und Verständniß hatte, beweist eben die Entschiedenheit, mit welcher Aeschines seinen Gegner deshalb beschuldigt, und der Ernst, womit Plutarch <sup>3)</sup> ihn dagegen zu vertheidigen sucht. So einzig und allein den Privatinteressen und dem ruhigen Genuße eines behaglichen Daseins hingegeben, waren die Athener von vornhinein wenig geeignet, in die Ideen des Demosthenes einzugehen, deren Ausführung die größte Bereitwilligkeit sowohl zu Geldopfern, als zum persönlichen Kriegsdienste erheischte <sup>4)</sup>, beides Dinge, die dem Volke lästig, ja geradezu verhaßt waren <sup>5)</sup>. Und zum Unglücke standen vollends noch Männer an der Spitze der Regierung, welche nicht nur nichts thaten, dieser Erschlaffung und Indolenz entgegenzutreten, sondern im falschen Streben nach Popularität dem Volke bei jeder Gelegenheit nach dem Munde redeten. <sup>6)</sup> Wie ferner nicht nur in Athen, sondern auch im übrigen Griechenland der Gemeinsinn und das Gefühl der Zusammengehörigkeit entschwunden waren, beweisen vor allem die wesentlichen Umgestaltungen, die mit jenen Instituten vor sich gegangen waren, welche unter

<sup>1)</sup> 18, 204. 3, 21. 8, 22; vergl. über die Rhodier p. 201.

<sup>2)</sup> Adv. Ktes. pg. 29.

<sup>3)</sup> c. 22.

<sup>4)</sup> Rede über die Synnorien p. 182.

<sup>5)</sup> 1, 20. 2, 21. 4, 7. 8, 21. 21, 161. 203.

<sup>6)</sup> Siehe Westermanns Prolegomena pg. XII.

der Weihe göttlichen Schutzes eben das Bewußtsein der gemeinschaftlichen Abstammung und die Würde des Hellenenthums in den verschiedenen Staaten wachhalten sollten. Wir meinen den Amphyktionenbund, das Orakel zu Delphi und die olympischen und pythischen Spiele. Im Amphyktionenbunde hatte ein Barbare Sitz und Stimme; anstatt den Vereinigungspunct der zertheilten Stämme zu bilden, ließ er, wie wir aus dem heiligen Kriege ersehen, die Motive zur Vertilgung jedes beliebigen Stammes her, anstatt die Grausamkeit des Krieges zu verhindern, wurde er ihr Stützpunkt und ihre Hauptwehr. <sup>1)</sup> Das Orakel von Delphi war so in Mißachtung gekommen, daß die Phokier sich nicht scheuten, die Schätze des Heiligthums in Beschlag zu nehmen, und Demosthenes selbst, das personificirte Gewissen der Athener, der unermüdlische Mahner an alte Gesinnung und Frömmigkeit keinen Anstand nahm, die Pythia des Philippiens zu verdächtigen. <sup>2)</sup>

Und mit der Entartung und Mißachtung hatten auch die großen religiösen Festlichkeiten alle Bedeutung verloren, wenn sie auch der Gewohnheit wegen noch fortbauerten; ja zwei Monate nach der Unterwerfung von Phokis führte der Barbare Philipp den Vorsitz bei den olympischen Spielen, eine Errungenschaft, welche, wie Grote bemerkt, zu den kühnsten Wünschen ehrgeiziger Despoten gehörte. <sup>3)</sup>

Bei dieser Lage der Dinge war Demosthenes sich wohl bewußt, daß er vor allem Athen erst moralisch wieder beleben, und die alte Gesinnung und die Tugenden, welche die Ahnen ruhmvoll und mächtig gemacht, erwecken müsse. Daher suchte er vorerst den Stolz und die alte Freiheitsliebe durch die Kraft seiner feurigen Beredsamkeit wieder anzufachen. Wir haben schon früher einige Stellen erwähnt, wo Demosthenes den Stolz des Athenienfers durch die Behauptung zu wecken sucht, daß es für Athen schimpflich sei, die Macht der Barbaren zu fürchten und noch dazu eines Königs aus einem Lande, welches einst den Athenern gehorchte.

„Es sei nicht Sache weiser und edler Menschen,“ sagt er 3, 20, „zuzusehen, wie Philipp die Städte von Hellas in Sklaverei bringe, Philipp der nicht nur kein Hellene, sondern auch nicht einmal als

<sup>1)</sup> Grote VI. 341, n. 342.

<sup>2)</sup> Aesch. adv. Ktes. pag. 72.

<sup>3)</sup> VI. 343 vgl. Dem. 9, 32.

„Barbare aus einem Lande stamme, das man mit Ehren nennen könne, sondern aus Makedonien, *ἔθεν οὐδ' ἀνδραπόδων σπουδαίων οὐδὲν ἢ πρότερον* <sup>1)</sup>). Und zu einer Zeit, wo das Gefühl für die Würde und Unabhängigkeit Griechenlands immer mehr verloren ging, wo Unterwürfigkeit und Kriecherei gegen fremde Potentaten immer häufiger zu Tage trat, wo die Hellenen, wie Demosthenes in der Rede de Sym. p. 178. sagt, dem persischen Könige mehr trauteu, als Einigen ihres Stammes, wo viele von der Persönlichkeit Philipps bezaubert, ihm willig die Oberherrlichkeit in Griechenland zuerkannten und selbst ein so achtungswerther und freigemüthter Mann wie Sokrates sich nicht scheut, ihn als Herrn von Griechenland auszurufen -- da warnt Demosthenes ganz im Geiste des alten Athens vor der Verührung mit den Tyrannen.

„Nicht gefahrlos,“ heißt es 6, 21 „für freie Verfassungen ist der enge „Verkehr mit Tyrannen; <sup>2)</sup> denn jeder Tyrann ist ein Feind der Freiheit „und den Gesetzen abgeneigt.“ — „Die Natur kluger Menschen besitzt in „sich selbst ein gemeinsames Schutzmittel, das allen nützlich und heilsam „ist, besonders aber den Völkern gegen die Tyrannen — das Mißtrauen.“ Ja, Demosthenes geht noch weiter, er warnt die Griechen nicht nur vor der Freundschaft mit Tyrannen, sondern hält selbst eine Verbindung mit oligarchischen Völkern gefährlich für freie Staaten: <sup>3)</sup> „denn unmöglich können Oligarchen gegen das Volk, Herrschsüchtige gegen die Freunde der Gleichheit Wohlwollen hegen.“ Und eben so eifrig, wie er das Bewußtsein der Würde Athens und die alte Freiheitsliebe immer einzuprägen strebt, sucht er das erlangte Interesse am öffentlichen Wohle und den erstorbenen Gemeinssinn wieder zu beleben. „Man müsse zu jeder Zeit und bei jeder Handlung dem Staate das Wohlwollen bewahren, <sup>4)</sup> sich stets dieselben Ziele vorsetzen, wie die Gemeinde und dieselben hassen und lieben, wie das Vaterland.“ <sup>5)</sup> Die Athener sollten aufhören die Volksversammlungen und Gerichtshöfe zum Schauplatz ihrer kleinlichen Händel und persönlichen Leidenschaften zu machen. Denn der gute Bürger dürfe nicht meinen, daß die Richter, welche das Volk aufstellt, dazu da wären, um

<sup>1)</sup> 9, 31 und andere verächtliche Bemerkungen über Philipp 4, 9. 2, 6—8.

<sup>2)</sup> Vergl. 1, 5 8, 43.

<sup>3)</sup> Rede für die Rhodier pag. 195.

<sup>4)</sup> 18, 321.

<sup>5)</sup> 18, 280.

den Regungen persönlichen Zornes und Hasses Vorschub zu leisten; Hefigkeit und Leidenschaft zieme sich nur gegen die Feinde des Vaterlandes und im Kriege gegen sie. 1)“

Aber das tiefste Uebel des athenischen Volkes war, daß es, obgleich ihm die richtige Einsicht dessen, was ihm frommte, nicht mangelte, 2) doch nicht hinlängliche moralische Kraft besaß, aus seiner Indolenz hervorzutreten und seine Bequemlichkeit und Vergnügungssucht dem Wohle des Staates aufzuopfern; ja, was noch weit ärger war, daß man sogar Gefahren und Verfolgungen zu fürchten hatte, wenn man zum Besten des Staates und nicht nach dem Munde der Menge redete 3). Darum ermahnt Demosthenes die Athener vor allem, nicht nur auf Jene zu hören, die ihren Leidenschaften schmeichelten — denn diese wären Schuld an allem Unglück 4) —, sondern auch auf jene, die im Hinblick auf das allgemeine Beste manchmal wider Willen gezwungen seien ihnen Unangenehmes zu sagen 5) und nicht zuzulassen, daß Freimüthigkeit im Reden für den, der sie wage, verderblich werde. „Denn nur dann,“ sagt er 3, 11 uff., „nur dann, wenn ihr es gefahrlos macht für das Beste des Staates zu reden, dann erst sucht den, der das zu beantragen gewillt ist, was, wie ihr alle wohl wisset, euch zum Nutzen gereicht. Bevor ihr aber dieses thut, seht euch um nach Jemanden, der Lust haben mag mit heilsamen Rathschlägen für euch, durch euch zu Grunde zu gehen.“

Und wie er der Menge eindringlich in's Gewissen redet, Freimüth im Reden ohne Leidenschaft anzuhören, so ermahnt er hinwiederum die Redner und Rathgeber selbst, die Wahrheit im Sprechen und das Beste des Staates nicht der Besorgniß für die eigene Sicherheit und der wankelmüthigen Gunst der Menge hintanzusetzen. „Der Redner müsse immer das Beste und Zweckmäßigste rathen, 6) und die Rettung und Wohlfahrt des Staates der Gunst der Menge und dem persönlichen Vortheil vorziehen. 7) Diesen Grundsatz habe er selbst bei allen seinen Rathschlägen stets beobachtet. 8) Aber es sei nicht bloß genügend, daß der Rathgeber

1) 18, 278. 8, 33.

2) 3, 3.

3) 9, 55. 18, 138.

4) 3, 3. 9, 4.

5) 9, 63.

6) 8, 73.

7) 8, 73. 3, 21. 4, 29. 8, 1.

8) 8, 24. 4, 51. 18, 320. 1, 16.

immer freimüthig das Beste und Nützlichste rathe, sondern er müsse auch bereit sein, allen Folgen und Gefahren, die für ihn daraus entspringen könnten, sich muthig zu unterziehen, <sup>1)</sup> und wo es nothwendig wäre sich auch durch die That als tüchtig bewähren.“

Und mit Recht konnte er sich rühmen, daß er selber dies ganz und gar that. <sup>2)</sup> „Viele berühmte und große Redner,“ sagt er 18, 219 uff. „hat es bei euch vor mir gegeben, aber doch hat keiner von diesen sich der Stadt für irgend eine Sache so hingegeben, wie ich; sondern wer Decrete schrieb, diente nicht als Gesandter, und wer als Gesandter diente, schrieb nicht Decrete.“ Aber bei der drohenden Gefahr des Staates dürfe man nicht an die eigene Sicherheit denken, sondern nichts unterlassen, was nöthig sei und seine Schuldigkeit thun.“

Am meisten aber zeigt sich des Demosthenes hohe Gesinnung an Stellen, wo er mit all der lebendigen Kraft seiner Beredsamkeit Volk und Staatsmänner ermahnt, bei der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheit jene Redlichkeit und Gerechtigkeitsliebe an den Tag zu legen, wodurch die Vorfahren so groß geworden seien. „Denn,“ sagt er mit Hinblick auf Philipp's zweideutige und verrätherische Politik 2, 10 „es ist nicht möglich „durch Unrecht, Meineid und Lüge eine dauerhafte Macht zu erwerben; „sondern, wie bei einem Hause, einem Schiffe und anderen dergleichen „Dingen das Unterste auch das Stärkste sein muß, so soll auch der Anfang „und die Grundlage aller Handlungen wahr und gerecht sein.“ „In Rücksicht auf Frömmigkeit und Gerechtigkeit aber hat es dasselbe Gewicht, ob „einer im Kleinen oder im Großen sich vergehe.“ <sup>3)</sup> — Und in jener Zeit, wo offenkundige Bestechung nicht nur nicht immer gerichtlich verfolgt wurde, sondern im Falle einer Anklage höchstens Gelächter und mitunter sogar Neid erregte, <sup>4)</sup> that es wahrlich Noth, auf die Uneigennützigkeit der früheren Staatsmänner hinzuweisen und den Haß, den Abscheu und die unerbittliche Strenge in's Gedächtniß zu rufen, womit einst in Athen dies Verbrechen gebrandmarkt wurde. <sup>5)</sup> „Jetzt aber,“ ruft er 9, 39 aus, „wird alles wie auf dem Markte verkauft und dagegen das eingeführt, „woran Hellas krankt und zu Grunde geht.“ Der Staat aber müsse

<sup>1)</sup> 18, 189.

<sup>2)</sup> 18, 88. 179.

<sup>3)</sup> 9, 16. Vergl. 18, 96. 47.

<sup>4)</sup> 9, 38. 54.

<sup>5)</sup> 3, 26. 9, 38. 43.

durch die Verwaltung guter Bürger gehoben und das gemeinsame Beste, nicht das eigene Interesse durch dieselbe gefördert werden.“<sup>1)</sup> Dies hätten die Vorfahren immer als oberste Maxime aufgestellt; darum hätten sie unter allen Menschen allein einen über jeden Neid erhabenen Ruhm hinterlassen, den Staatschatz bereichert und die Stadt mit herrlichen Gebäuden und Tempeln geschmückt. Im Privatleben aber wären sie so einfach und mäßig gewesen, daß die Wohnung eines Miltiades, eines Aristides vor den Häusern ihrer Nachbarn keinen Vorzug hatten. „Schauet dagegen“, fährt er in derselben Rede fort, „auf die Verwalter des Staates in unserer Zeit. Aus Bettlern sind sie reich, aus namenlosen Leuten berühmt geworden, und ihre Privatwohnungen sind prunkender ausgestattet, als die öffentlichen Gebäude. Je mehr aber ihr eigener Wohlstand gewachsen ist, desto tiefer ist der Staat gesunken.“ Denn nur, wo Unbestechlichkeit herrsche, sei eine gesunde und richtige Beurtheilung der Lage möglich. Darum habe er immer die Dinge besser vorausgesehen, als andere<sup>2)</sup> und gleich den alten Staatsmännern immer vom Anfang an den geraden und gerechten Weg der Politik erwähnt, des Vaterlandes Ehre, Macht und Ruhm zu befördern, dieses zu erhöhen und mit diesem zu leben.“<sup>3)</sup>

So suchte Demosthenes in Athen die alten Tugenden der Vorfahren wieder zu erwecken, indem er von der Ueberzeugung ausging, daß, erst wenn seine Vaterstadt moralisch wiedergeboren wäre, an ein kräftiges Auftreten gegen den Erbfeind von Griechenland gegen Philipp zu denken sein würde. Betrachten wir nur die Grundsätze, welche Demosthenes in seiner Politik gegen Philipp selbst an den Tag legt.

Zuerst bemüht er sich bei seinem Volke die Ansicht zu nähren, daß Athen dem Philipp gegenüber eine ganz andere Stellung habe, als die andern griechischen Staaten. Diese, meint er, könnten ohne Rücksicht auf die Würde und Unabhängigkeit Griechenlands sich zu ihrem Vortheile mit Philipp verständigen, sich vielleicht auch unterwerfen; Athen aber müsse eingedenk seines Namens und seiner Geschichte mit Gut und Blut für die Freiheit von Hellas und für die eigene gegen Philipp eintreten: „Καὶ γὰρ ἂν ἅπαντες θήπου δουλεύειν συγχωρήσωσιν οἱ ἄλλοι. ἡμῖν γ' ὑπὲρ τῆς ἐλευθερίας ἀγωνιστέον.“<sup>4)</sup> Und hier zeigt Demosthenes große Klugheit,

<sup>1)</sup> 8, 72

<sup>2)</sup> 5, 12.

<sup>3)</sup> 18, 322. 25. 30. 108.

<sup>4)</sup> 9, 70. Vergl. 6, 9.

daß er, indem er Athen als Endziel aller makedonischen Bestrebungen und Ränke bezeichnet, die Herzen seiner Mitbürger durch die Erinnerung an ihre alte Würde und Weisheit erhebt und des Königs gefahrdrohende Politik nur als eine ehrenvolle Huldigung, als ein glänzendes Zeugniß darstellt, welche Philipp den Grundsätzen und der Klugheit Athens zollte. „Philipp will herrschen, und ihr seid darin seine einzigen Gegner.<sup>1)</sup> Und „auf Leben und Tod muß er mit euch kämpfen; denn er weiß wohl, daß er euch nie überreden wird, um des eigenen Vortheils willen die übrigen „Hellenen preiszugeben, wie andere Staaten, sondern daß ihr das Wohlwollen für ganz Griechenland keiner Gunst und keinem Nutzen aufopfern „werdet.“<sup>2)</sup> — Darum ist Philipp der geschworene und unverföhnliche „Feind Athens.“<sup>3)</sup> Darum ist alles, was er vom Anfange an that, gegen „Athen berechnet, und da ihr ihm nie werdet dienen wollen, so will er euch von Grund aus vernichten.“ — Zudem er auf diese Weise dem sorglosen und leichtsinnigen Volke die große Gefahr, die ihm vom Philipp droht, eindringlich vor Augen stellt, sucht er sie zur Ueberzeugung zu bringen, daß gegen Philipp alles aufgeboten werden müsse.

Darum weist er schon zu einer Zeit, wo das eigentliche Ziel der makedonischen Politik nur erst wenigen klar war, auf Philipp als auf den gemeinsamen Feind hin, gegen welchen man auf alle Fälle gerüstet sein müsse;<sup>4)</sup> darum zeigt er in der Rede für den Kranz 69—80, wie er immer bemüht war, allem Thun und Treiben des Philipp's sich entgegen zu stellen, allen seinen Absichten zuvorzukommen, und alle, die sich gegen Philipp vertheidigten, als natürliche Bundesgenossen Athens zu betrachten. „Denn wo jemand den Philipp abwehrt, thut er es für euch.“ Und die Furcht vor Philipp, welche auf die anfängliche Geringschätzung seiner Macht in Athen eingetreten war, sucht er dadurch zu beseitigen, indem er sie einerseits durch Beispiele aus der Vorzeit, wo sie im Kampf mit noch furchtbareren Feinden wie mit den Persern, mit den Lakädämoniern<sup>5)</sup> als Sieger davongingen, zu überzeugen sucht, daß beim rechten Gebrauch ihrer Hilfsquellen für sie nichts furchtbar sei;<sup>6)</sup> andererseits die überraschenden

<sup>1)</sup> 6, 17.

<sup>2)</sup> 6, 8 uff.

<sup>3)</sup> 8, 43.

<sup>4)</sup> 6, 16. 8, 60.

<sup>5)</sup> 4, 3.

<sup>6)</sup> gegen Philipp I. pag. 51.

Erfolge des Philipp nicht ihrer Schwäche, sondern einzig und allein ihrer Sorglosigkeit zuschreibt. Trotz so vieler vergeblichen Versuche wird er deshalb nie müde, den Athenern mit dem edelsten Freimuth in's Gewissen zu reden, sich endlich aufzuraffen aus der Saumseligkeit<sup>1)</sup> und dem sorglosen Leichtsinn, wodurch sie überall zu spät kämen,<sup>2)</sup> aus der verderblichen Friedensliebe, die ihnen nur Schmach und Unglück brächte, und aus den Banden jener bestochenen Staatsmänner, welche nur das Interesse des Makedoniers, nicht aber die Würde und Wohlfahrt Athens bezweckten.<sup>3)</sup> „Wenn die Athener sich tüchtig gerüstet und bereit zeigten, für das Vaterland jedes, auch das größte Opfer willig zu ertragen, dann würde es ihnen auch an Bundesgenossen nicht fehlen; denn alle verbänden sich gerne mit dem, welchen sie bereit sähen das Nöthige zu thun;<sup>4)</sup> wer aber selbst unthätig sei, habe nicht einmal das Recht von den Freunden zu verlangen, daß sie etwas für ihn thun, geschweige denn erst von den Göttern.“<sup>5)</sup>“

Doch nicht allein sollte Athen den Kampf mit Philipp bestehen, sondern der Kern der Demosthenischen Politik war, ganz Griechenland zu einer gemeinsamen Action gegen die makedonischen Eroberungsgelüste zu bewegen. „Sich selbst zu rüsten und die andern Hellenen zusammenzurufen, zu vereinigen, zu belehren und zu ermahnen, das ziemt einem Staate von der Würde Athens.“<sup>6)</sup>

Und bei der Feindschaft, der Eifersucht und dem Mißtrauen, welche unter den hellenischen Staaten herrschten<sup>7)</sup> ermahnt er die Athener mit Hinblick auf die allen Hellenen drohende Gefahr die Zänkereien und klebrigen Eifersüchteleien mit anderen Städten aufzugeben, die erlittenen Unbilden zu vergessen und mit Allen gegen Philipp gemeinsame Sache zu machen.<sup>8)</sup>

Diesen Grundsatz verfolgt er getreulich in allen seinen Rathschlägen. So rath er zur Unterstützung von Amphipolis, vor Olynth, obgleich

<sup>1)</sup> 2, 4, 4, 8, 8, 67.

<sup>2)</sup> 5, 2, 4, 8.

<sup>3)</sup> Vergleiche die Stellen, wo Demosthenes behauptet, daß Philipp „alle glücklichen Erfolge den Verräthern danke 8, 66. 3, 22, 29. 18 pag. 241, 25. 245, 14. 324, 7. 424, 3.

<sup>4)</sup> 4, 6.

<sup>5)</sup> 2, 22.

<sup>6)</sup> 9, 73.

<sup>7)</sup> 9, 33. 35. 18, 45

<sup>8)</sup> 9, 19 uff.

diese Staaten früher in heftiger Feindschaft und im Kriege mit Athen gelebt hatten; <sup>1)</sup> so bringt er ein Bündniß mit Byzant, mit Perinth zu Stande und der höchste Triumph seiner Bestrebungen, die stolzeste Errungenschaft seiner Staatskunst, deren er sich oft und gerne rühmt, ist das Bündniß mit Athens Erbfeinde, dem verhassten Theben. <sup>2)</sup> Und es schien wirklich, als hätte Demosthenes damals durch die Kraft seiner Beredsamkeit und die Consequenz seines Strebens die hohe Aufgabe seines Lebens erreicht, nämlich, sein Vaterland nach innen und außen zu regeneriren. Ganz Griechenland richtete sich damals auf und sah frohen Muthes der Zukunft entgegen. Alles, jung und alt, griff zu den Waffen. <sup>3)</sup> Demosthenes war die Seele des Ganzen, er leitete die Angelegenheiten von Athen so gut, als die von Theben und fand bei allen Liebe und Unterwürfigkeit. Es schien, als wäre ganz Griechenland moralisch und physisch erstarbt, als wollte der alte Geist der Kämpfer von Marathon in Salamis noch einmal im Hellenenvolke aufleben, um dann auf immer zu verschwinden. Demosthenes' Streben war vom Glück nicht begünstigt; der Unglückstag von Chäronäa war der Todestag der griechischen Freiheit, aber wunderbar und für alle Zeiten großartig bleibt der Erfolg des Demosthenes und es mußte Philipp (bemerkt Plutarch), nachdem der Raub des Sieges verflogen war, selbst schauern vor der Macht eines Redners, der ihn gezwungen hatte, in wenigen Tagesstunden seine Herrschaft und selbst sein Leben aufs Spiel zu setzen.

Aber auch nach der Schlacht bei Chäronäa verlor Demosthenes den Muth nicht, sondern mit eiserner fast unkluger Consequenz und nicht abgesehreckt durch so viele fruchtlose Anstrengungen setzte er seine Pläne gegen Makedonien nach Philipps Tode gegen Alexander, und als dieser im fernen Asien gestorben war, auch gegen Antipater fort, bis er im Tempel des Poseidon zu Calauria eines Todes starb, der seines Lebens würdig war. —

Dies sind die Grundsätze eines Mannes, den man unbestritten zu den erhabensten Geistern des Alterthums rechnen muß, wenn man die Größe nicht nach den äußeren Erfolgen, sondern nach der Tüchtigkeit der Gesinnung und der Consequenz edler Bestrebungen messen darf. Daß seine

<sup>1)</sup> 18, 87 uff. Vgl. Plutarch.

<sup>2)</sup> 18, 169 uff.

<sup>3)</sup> Theopomp bei Plutarch.

Bemühungen keinen Erfolg hatten, liegt in der allgemeinen Verderbtheit der damaligen Griechen, in dem Mangel an Gemeisinn und Vaterlands-  
 liebe, in dem Vorwiegen persönlicher Interessen, in der Abneigung vom  
 Kriege und von Anstrengungen, in der herrschenden Friedensliebe und Be-  
 quemlichkeit, kurz in allen jenen Gebrechen, welche Demosthenes seinen  
 Zeitgenossen immer und ewig vorrügt, und denen auch seine hinreißende  
 Beredsamkeit und selbst die drohenden Gefahren von außen her nur für  
 kurze Zeit abhelfen konnten Ihm fanatische Kurzsichtigkeit, Unflugheit und  
 maßlose Oppositionslust vorzuwerfen und das Unglück Athens einzig und  
 allein seiner Politik zuzuschreiben (wie dies z. B. Droysen thut p. 11 uff.)  
 ist gewiß ungerecht. Denn wer seine Reden nur oberflächlich liest, muß  
 die Ueberzeugung gewinnen, daß besonnene Würdigung der Verhältnisse,  
 kluge Voraussicht, so wie scharfsichtiges Erfassen der Gegenwart und Zu-  
 kunft ihm keineswegs fremd waren; aber seine Pläne verlangten ein Volk  
 von der Gesinnungstüchtigkeit, wie sie ihn selbst beselte, und er stand,  
 wie er selbst eingesteht, mit seinen Grundsätzen und Ueberzeugungen aus  
 der großen Vorzeit fast vereinzelt unter den Hellenen.<sup>1)</sup> Griechenland  
 hatte sich überlebt; es vom Verderben zu retten, lag nicht mehr im Be-  
 reich menschlicher Mittel und die edelsten Anstrengungen waren fruchtlos  
 im Kampfe mit dem Unvermeidlichen. In einer Beziehung ging Demos-  
 thenes freilich fehl, indem er seine Zeit und sein Volk manchmal ver-  
 kannte, und von der Kraft seiner Beredsamkeit, wie mächtig und wunder-  
 bar sie auch immer sein mochte, Dinge erwartete, die er von dem dama-  
 ligen Athen nicht mehr erwarten durfte. In seiner begeisterten Liebe zum  
 Vaterlande, im edlen Stolze für dessen ruhmvolle Vergangenheit über-  
 schätzte er nicht selten die Macht und die Hilfsquellen seiner Vaterstadt  
 und muthete derselben das Schwerste, ja man kann sagen, das Unmögliche  
 zu, weil es das Edelste war. Und wie er auf der einen Seite Athen und  
 die hellenische Thatkraft überschätzte, so schlug er andererseits weder die Ta-  
 lente und Kräfte seines Gegners Philipp viel zu gering an und schrieb  
 seine Erfolge im stolzen Selbstgefühl einzig und allein der Sorglosigkeit  
 Athens zu.<sup>2)</sup> Noch mehr aber irrte Demosthenes, wenn er Philipps  
 Absichten auf gänzlichen Umsturz und Vernichtung Athens deutete.<sup>3)</sup> da  
 es diesem bei seinen Plänen gegen Asien, zu welchen er die Mitwirkung

<sup>1)</sup> 18, 304.

<sup>2)</sup> Siehe Jacobe Einleitung zur ersten Rede gegen Philipp.

<sup>3)</sup> 3. B. 8, 60.

der atheniensischen Seemacht bedurfte, doch daran gelegen sein mußte, Athen und Griechenland nicht mehr zu schwächen, als es zur Festhaltung seiner Oberherrschaft nöthig war. Demosthenes aber, in der übertriebenen Ansicht von der Wichtigkeit seiner Vaterstadt, hatte die Ueberzeugung in sich festgewurzelt, daß Philipp ohne gänzliche Vernichtung Athens nicht ruhig herrschen könne, daß dieses daher um die eigene Existenz auf Leben und Tod mit ihm kämpfen müsse. Das war nun freilich ein Irrthum, der Athen mehr schadete als nützte, aber ein Irrthum von so edler und großartiger Natur, daß es leichter ist, ihn zu tadeln als selbst darein zu verfallen. Es ist wahrscheinlich, daß ohne Demosthenes' consequente Opposition gegen Makedonien, die man nach Philipp's Tode fast unklug nennen möchte, das Verhältniß Athens zu den makedonischen Königen vielleicht ein besseres geworden wäre: aber fragen wir uns, was war ruhmvoller für Athen und seiner Geschichte und seines Namens würdiger, die hochherzige Gesinnung des Demosthenes,<sup>1)</sup> der seine Mitbürger für die Freiheit und Unabhängigkeit Griechenland's zum Kampfe auf Leben und Tod aufrief, oder die engherzige Unterwerfung des Isokrates, der als Bürger eines freien Staates zur willigen Anerkennung von Philipp's Oberherrlichkeit rieth? Der Standpunct, auf welchem Demosthenes stand, ist nun freilich ein wenig ideal und nicht freizusprechen von einer gewissen Schwärmerei, aber konnte ein Mann wie er, aufgewachsen in Athen, dem ἔμμα τῆς Ἑλλάδος, am Herde von Griechenland, angefaßt so vieler Denkmale und Trophäen einer glorreichen Vergangenheit anders rathen und handeln, als er gethan? Und wenn die Athener selbst durch die Achtung und Verehrung, die sie ihm auch nach dem Unglücke von Chäronäa zollten, seinen Rathschlägen die glänzendste Anerkennung gaben, so dürfen wir nicht ungerechter gegen ihn sein, als seine Mitbürger waren, sondern mit ihm selbst eingesehen, daß er Alles gethan, was einem guten Bürger ziemte,<sup>2)</sup> und daß, wenn zu seiner edlen Gesinnung und seiner aufopfernden Vaterlandsiebe sich auch äußere Macht und thatkräftige Unterstützung hinzugesellt hätten, Griechenland's Selbstständigkeit vielleicht auf längere Zeit noch hätte gewahrt werden können.

εἴπερ ἴσθην βίωσθην γνῶσθην Δημόσθηνες εἶχες  
 οὐ ποτ' ἀν' Ἑλλήνων ἤρχεν Ἄρης Μακεδόν.

Dr. Ernst Guad.

<sup>1)</sup> 8, 61.

<sup>2)</sup> 9, 65.

# Schul-Nachrichten.

---

## I. Zur Jahresgeschichte.

Während der Herbstferien starb, nach mehr als dreißigjähriger Dienstzeit, im einundseshzigsten Jahre seines Alters, der Senior des Lehrkörpers, Professor Bartholomäus Fende. Er war anfangs durch längere Zeit Privatlehrer an einer hiesigen Erziehungsanstalt, hierauf seit 1838 Grammatical-Professor am ehemaligen k. k. deutschen Gymnasium zu Capodistria gewesen, hatte seit der Eröffnung des k. k. Gymnasiums zu Triest am 7. November 1842 ununterbrochen hier fortgedient und sich als Lehrer und Erzieher die allgemeine Anerkennung erworben. Die Anstalt und das Publicum erhalten ihn im wohlverdienten, ehrenden Andenken.

Der Abgang dieser Lehrkraft wurde durch die Aufnahme eines neuen Supplenten, des geprüften Lehramts-Candidaten Franz Schedle, gedeckt, während sich auch noch die Aufnahme eines anderen Supplenten, des geprüften Lehramts-Candidaten Heinrich Pirker, als nothwendig herausstellte.

Bei so ergänzten Lehrkräften wurde am 1. October das Schuljahr in der üblichen Weise mit der Anrufung des h. Geistes und einer h. Messe in der Hauscapelle des Gymnasiums im Beisein des hochwürdigen Herr bischöflichen Commissärs Dr. Susi eröffnet. Hierauf folgte die Vorlesung der Disciplinar-Vorschriften und am 2. October nahm der Unterricht seinen geregelten Anfang.

Der erste Schulmonat war noch nicht zu Ende, als die Anstalt schon eine störende Veränderung erfuhr. Supplent Franz Schedle wurde zum

wirklichen Gymnasiallehrer in Görz ernannt und unverweilt auf seinen neuen Posten abberufen. Die erledigte Stelle nahm einstweilen der Görzer Supplent, Lehramts-Candidat Franz Nebec, mit der Modification ein, daß derselbe auch für das deutsche Sprachfach in der zweiten Classe statt des Prof. Hofmann verwendet wurde, welcher dafür die bisher dem Schedle anvertraute Logik in der siebenten Classe übernahm.

Am Ende des ersten Semesters wurde die durch Fende's Tod erledigte Lehrkanzel dem Gymnasial-Professor in Feldkirch Franz Raab definitiv verliehen, welcher bereits in den Jahren 1860 bis 1866 hier als Supplent gedient hatte, und im letztgenannten Jahre zum wirklichen Lehrer am k. k. Gymnasium zu Roveredo ernannt worden war. Gleichzeitig hörte das Probejahr des Lehramts-Candidaten Peter Nella auf. Im zweiten Semester gab es keine weitere Veränderung im Lehrkörper, und der Unterricht verfolgte seinen wohlgeordneten Gang.

Die für katholische Schüler vorgeschriebenen Andachtsübungen und die österlichen Exercitien wurden auch heuer, wie gewöhnlich, durch drei Tage in der Hauscapelle gehalten und in der Pfarrkirche mit dem Empfang der österlichen Communion geschlossen.

Außer den Visitationen durch den Herrn Schulrath wurde im März der Anstalt die Ehre eines Besuches von Seite des Herrn Leiters der h. Statthalterei, Feldmarschall-Lieutenant Karl v. Moering, zu Theil.

Da sich der im Schuljahre 1868 aus örtlichen Gründen vorgenommene Versuch, den Unterricht in der heißen Jahreszeit um 7 Uhr Früh zu beginnen und vor Mittag zu schließen, gut bewährt hatte, wurde derselbe auch heuer seit dem 1. Mai wiederholt und zweckmäßig befunden.

Mit geehrter Zuschrift vom 24. Mai 1869. Z. 7022 eröffnete der Herr Podestà, daß die Wahl der städtischen Gymnasial-Deputation auf den Herrn Vice-Präsidenten Dr. Pitteri und die Herren Räte Dr. Gregorutti und Dr. Picciola gefallen sei. Die löbl. Deputation erfreute kurz darauf die Gymnasial-Direction mit einem Besuche der durch den Director und die Vertreter des Professoren-Collegiums, Hofmann und Dr. Gnab, erwiedert wurde.

Seine k. und k. apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung v. 16. Juni unseren bisherigen Schulrath A. Stempel zum Landes- und Volksschul-Inspector für die Mittel- und Volksschulen im Lande Triest, so wie für die humanistischen Lehrfächer der Mittelschulen in Istrien, mit dem Siege in Triest und als Inspector erster Classe, allergnädigst zu ernennen geruht.

Ueberdies geruhten während dieses Schuljahres Seine k. und k. apostolische Majestät mit Allerhöchster Entschlieſung v. 13. November, den Herrn Gymnasial-Katecheten Ferdinand Staudacher durch die Ernennung zum Ehrendomherrn des hiesigen Kathedral-Capitels allergnädigst auszuzeichnen.

---

## II. Der Lehrkörper.

---

### Director:

Herr Loser Johann, der Philosophie, und der freien Künste Doctor, lehrte im 1. Sem. Latein in VIII. — wöchentlich 5 Stunden, im 2. Sem. auch noch Mathematik in III. — zusammen wöchentlich 8 Stunden.

### Professoren:

1. Herr Hofmann Georg, Ordinarius in VI., lehrte Latein, Griechisch und Deutsch in VI., Propädeutik in VII. — wöchentlich 16 Stunden.
2. Herr Accurti Joseph, Weltpriester, Consistorial-Rath der Zengger Diöcese, Mitglied der „Iris“ in Dresden, lehrte im 1. Sem. Mathematik in II. und IV., Naturgeschichte am ganzen Gymnasium, wöch. 16 Stunden, dazu im 2. Sem. Mathematik in V. wöchentlich 18 Stunden.
3. Herr Staudacher Ferdinand, Weltpriester, Katechet am ganzen, Exhortator am Obergymnasium, lehrte wöchentlich 17 Stunden.
4. Herr Biehl Wilhelm, Ordinarius in VII., lehrte Griechisch in V. und VII., Latein in VII., Propädeutik in VIII. — wöchentlich 16 Stunden.
5. Herr Dr. Guad Ernst, Ordinarius in VIII., lehrte Deutsch in IV., V., VII., VIII., und Griechisch in VIII. — wöchentlich 17 Stunden.

6. Herr Tschosen Anton, Weltpriester, beurlaubt.
7. Herr Mason Carl, lehrte Italienisch von IV. aufwärts, — wöchentlich 15 Stunden.
8. Herr Dr. Werner Gustav, lehrte Mathematik in VI., VII., VIII. und Physik am ganzen Gymnasium, wöchentlich im 1. Sem. 16, im 2. Sem. 18 Stunden.
9. Herr von Klebelsberg Johann, Ordinarius in IV., lehrte Latein in IV. und V., Griechisch in IV. — wöch. 16 Stunden.
10. Herr Pleteršnik Maximilian, Ordinarius in III., lehrte Latein und Griechisch in III., Slovenisch in allen drei Curfen — wöchentl. 17 Stunden.
11. Herr Raab Franz, Ordinarius in II., lehrte Latein und Geschichte in II., Deutsch in II. und III. — wöchentlich 17 Stunden.
12. Herr Rejento Johann, Ordinarius in V., lehrte Geschichte von III. aufwärts — wöchentlich 18 Stunden.
13. Herr Picciola Peter, lehrte Italienisch, in I., II. und III. und im Vorbereitungscurse wöchentlich 12 Stunden.

#### Suppensen:

- Herr Pirker Heinrich, geprüfter Lehramts-Candidat, Ordinarius in I. lehrte Latein, Deutsch, Geographie, Arithmetik in I. — wöchentlich 17 Stunden.
- Herr Tempesta Anton, Weltpriester, italienischer Exhortator für das Unterghymnasium.

#### Nebenlehrer:

- Herr Picciola Peter, Gymnasial-Professor, lehrte die Kalligraphie — wöchentlich 2 Stunden.
- Herr Kraus Karl, akademischer Künstler, Lehrer an der k. k. Unterreal-Schule, lehrte das Zeichnen — wöchentlich 3 Stunden.
- Herr Ponthieure de Verlaere Ludwig, emeritirter Lehrer der französischen Sprache an der k. k. Handels- und nautischen Akademie, lehrte Französisch in 2 Curfen — wöchentlich 6 Stunden.
- Herr Martin Julius, Director der städtischen Turnschule, lehrte die Stenographie — wöchent. 2 Stunden.

### III. Lectiionsplan

im abgelaufenen Schuljahre.

---

#### I. Classe.

Ordinarius: Herr Pirker.

Religion: 2 St., Ziel und Ende des Menschen. Auslegung des apostolischen Glaubensbekenntnisses und der zehn Gebote Gottes, unter Zugrundelegung der Religionsgeschichte, nach J. Deharbe's großem katholischen Katechismus. Liturgik nach J. Frenzl.

Latein: 8 St. Formenlehre der wichtigsten regelmäßigen Flexionen nach F. Schultz, eingeübt nach dem Übungsbuche desselben Verfassers. Die unentbehrlichsten Regeln aus der Syntax. Memoriren lateinischer Vocabeln. Uebersetzungen aus einer Sprache in die andere. Alle 8 Tage eine Schulaufgabe, außerdem häufige Hausaufgaben. Herr Pirker.

Deutsch: 3. St. Formenlehre und Rechtschreibung. Lectüre aus Mozart's deutschem Lesebuch für Untergymnasien Bd. I. Orthographische Uebungen. Memoriren ausgewählter Stücke. Wöchentlich eine Haus- oder Schulaufgabe. Herr Pirker.

Italienisch: 3 St. Etimologia ed ortografia secondo la Grammatica del Puoti. Esercizi di memoria e di declamazione. Libro di lettura. P. 1. Compiti settimanali. Herr Picciola.

Geographie: 3. St. Hauptbegriffe aus der mathematischen und physikalischen Geographie, Orographie und Hydrographie. Das wichtigste aus der politischen Geographie von Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien, nach Bl. Rozenn. Herr Pirker.

Mathematik: 3. St. Arithmetik: Die 4 Rechnungsarten mit ganzen gleichnamigen und ungleichnamigen Zahlen, gemeinen und Dezimalbrüchen. — Geometrische Anschauungslehre: Linien, Winkel, Dreiecke. Herr Pirker.

Naturgeschichte: 2 St. 1. Semester Säugethiere; 2. Semester; Wirbellose Thiere. Herr Accurti.

## II Classe.

Ordinaris im 1. Sem. Herr Rebec, im 2. Herr Raab.

Religion: 2 St., die fünf Gebote der Kirche, die Sünde und die Tugend, die Gnadenmittel, die heiligen Sacramente und das Gebet, die Ceremonien und Gebräuche bei der Aus spendung der heiligen Sacramente. Lehrbücher wie in I.

Latein: 8 St. Wiederholung der regelmäßigen, Einübung der unregelmäßigen Formenlehre, Adverbia, Conjunctiones nach Schulz's kleiner Grammatik und Übungsbuch. Wöchentlich eine Schulaufgabe, nebst täglicher schriftlichen Präparation. Im 1. Sem. Herr Rebec, im 2. Herr Raab.

Deutsch: 3. St. Wiederholung der Formenlehre, Conjugationslehre. Von dem einfachen und bekleideten Satz. Lectüre aus Mozart's Lesebuch II. Memoriren und Declamation ausgewählter Stücke. Alle Wochen eine Schulaufgabe. Im 1. Sem. Herr Rebec, im 2. Herr Raab.

Italienisch: 2 St. Grammatica del Puoti: Etimologia, Sintassi. Lettura della parte seconda del libro prescritto, con osservazioni grammaticali e linguistiche, analisi logica e grammaticale. Esercizi nello scrivere e nell' esporre. Componimenti scolastici e domestici. Herr Picciola.

Geschichte und Geographie: 3 St. Alte Geschichte mit vorausgehender Geographie jedes in der Geschichte vorkommenden Landes, nach Welser's Auszug 16. Aufl. Im 1. Sem. Herr Rebec im 2. Herr Raab.

Mathematik: 3. St. Arithmetik: Proportion, Regeldetri mit ihren verschiedenen Anwendungen, Maß- und Gewichtskunde. Geometrische Anschauungslehre; Berechnung der drei- und vielseitigen Flächen. Verwandlung und Theilung derselben. Herr Accurti.

Naturgeschichte: 2 St. Im ersten Semester: Vögel, Amphibien, Fische; im zweiten Semester: Botanik. Herr Accurti.

## III. Classe.

Ordinaris: Herr Pletersnit.

Religion: 2 St. Geschichte des alten Bundes nach Mathias, nebst einer geographischen Uebersicht der biblischen Länder.

Latein: 6 St. Grammatik (Schulz): Casuslehre, Lehre vom

Accusat. cum inf. und Ablat. abs. eingeübt aus Schulz' Aufgabensammlung. Alle Wochen eine Aufgabe. Lectüre aus Cornelius, Nepos: Miltiades, Themistocles, Aristides, Conon. Herr Peteršnik.

Griechisch: 5 St. Formenlehre bis zur Bildung der Perfectums, Uebersetzungen aus Schenk's Übungsbuch, sowohl mündlich als schriftlich. Alle 8 Tage eine Aufgabe. Herr Peteršnik.

Deutsch: 3. St. Grammatik nach M. Schinnagl. Form-, Satz-, Rections- und Interpunctionslehre. Mozart's Lesebuch III. Bd. Auswendiglernen von Gedichten. Schriftliche Uebungen in Erzählungen und kleinen Beschreibungen mit Anwendung der Satzlehre. Im 1. Sem. Herr Rebec im 2. Herr Raab.

Italienisch: 3 St. Etimologia e Sintassi della lingua italiana, secondo la grammatica del Puoti. Terza parte del libro di lecture, con esposizione grammaticale e stilistica. Compiti settimanali. Herr Picciola.

Geschichte und Geographie: 3 St. Mittlere Geschichte und neue Zeit bis 1816 (Welter). Geographie (Klum). Herr Jesenko.

Mathematik: 3 St. Algebra: Die 4 Species in Buchstaben, Klammern, Potenziren, Quadrat- und Kubikwurzeln. Das Einfachste und Wichtigste von den Permutationen und Combinationen. — Geometrie. Der Kreis mit mannigfachen Constructionen in und um denselben, nach Močnik. Im 1. Sem. Herr Accurti, im zweiten der Director.

Naturwissenschaften: 2. St. Mineralogie, nach Felsöcker. Herr Accurti. — Physik: Allgemeine Eigenschaften, Aggregations-Zustände, Grundstoffe, Wärmelehre, nach Pisko. Herr Werner.

#### IV. Classe.

Ordinarius Herr von Klebelsberg.

Religion: 2 St. Geschichte des neuen Bundes nach Mathias.

Latin: 6 St. Grammatik (Schulz): Wiederholung der Casuslehre. Tempus- und Moduslehre. Prosodie und Metrik. — Lectüre: Cæsar de bello Gallico, rec. Hoffmann IV und VI. 2—32. Ovidii carm. sel. ed. Grysar. Metamorph. VIII. v. 261—445. Tristium V. 3. Ex Ponto III. 1. Amor. II. 6. Alle 8 Tage eine Schularbeit, Uebungen aus Schulz. Herr v. Klebelsberg.

Griechisch: 4. St. Verba auf  $\mu\iota$ . verba anomala. Uebersetzungen aus Schenkel's Lesebuche. Memoriren einzelner Lesestücke. Alle 14 Tage eine schriftliche Schularbeit, Herr v. Klebelsberg.

Deutsch: 3 St. Anleitung zu verschiedenen Aufsätzen, besonders Erzählungen, Beschreibungen, Schilderungen, Briefen. Das Nothwendigste aus der Metrik. Vortrag memorirter Gedichte. Lectüre aus Gehlen und Neumann's deutschem Lesebuche für Untergymnasien. Alle 14 Tage eine Aufgabe. Herr Gnad.

Italienisch: 3. St. Libro di lettura parte IV. Nozioni diffuse sopra l'uso delle principali preposizioni e dei pronomi italiani. Compiti mensili domestici e scolastici. Herr Mason.

Geschichte und Geographie: 3 St. Die Neuzeit bis zum Jahre 1815 nach Welser. Uebersichtliche Wiederholung der neuen Geographie. Oesterreichische Vaterlandskunde nach Klun. Herr Jesenko.

Mathematik: 3 St. Algebra: Zusammengesetzte Verhältnisse mit Anwendung. Gleichungen des 1. Grades mit einer Unbekannten. — Geometrie: Lage von Linien und Ebenen gegen einander. Körperwinkel. Hauptarten der Körper, ihre Gestalt und Größenbestimmung (Močnik). Herr Accurti.

Naturlehre: 3 St. Gleichgewicht und Bewegung, Akustik, Optik, Magnetismus, Electricität nach Pisko. Herr Werner.

## V. Classe.

Ordinarius: Herr Jesenko.

Religion: 2 St. Dr. C. Martin's 1. Theil. Von der christlichen Offenbarung und ihrer Göttlichkeit. Inspiration der heiligen Bücher, sowohl des alten, als des neuen Bundes. Gottes Dasein und Wesenheit, Einheit und Dreipersonlichkeit.

Latein: 6 St. Livius (Grysar) Lib. II., 1—53. Ovid. (Grysar) Metam. VI. v. 146—312. — XI. v. 85—193. — Trist. IV. 10. Eine Stunde grammatisch-stilistisch. Uebungen. Präparation. Alle 8 Tage ein Pensum. Herr von Klebelsberg.

Griechisch: 5 St. Wiederholung des Verbuns. — Lectüre: Schenkl's Chrestomathie aus Xenophon. Aus der Kyropädie I. II. Odys. I. Präparation. Alle 2 Wochen eine Schulaufgabe. Herr Viechl.

Deutsch: 3 St. Lectüre und Erklärung von Mozart's Lesebuche für Obergymnasien I. Alle 14 ein Aufsatz. Herr Gnad.

Italienisch: 3. St. Teoria dell' *Elocuzione* e dello *Stile* e nozioni particolari sullo stile descrittivo. Biografia dei principali classici italiani da Dante Alighieri a Nicolò Macchiavelli. Lettura con analisi filologica della prima parte dell' *Antologia del Carrara*. Ogni mese un compito domestico e due scolastici. Herr Mason.

Geschichte und Geographie: 3 St. Alte Geschichte mit Aus- schluß der römischen, nach Gindely. Mathematische Geographie: Grund- begriffe der physischen und Geographie der in der Geschichte vorkommenden Länder, nach Kun. Herr Zesenko.

Mathematik: 4 St. Algebra: Zahlen-System. Begriff der Grund- Operationen nebst Ableitung der negativen, irrationalen und imaginären Größen. Die 4 Species in algebraischen Ausdrücken. Eigenschaften und Theilbarkeit der Zahlen. Vollständige Lehre der Brüche. Verhältnisse und Proportionen. — Geometrie: Longimetrie und Planimetrie nach Močnik. Im 1. Sem. Herr Kella, im 2. Herr Accurti.

Naturgeschichte: 2 St. Im ersten Sem. Mineralogie nach Fellöcker, im 2. Semester Botanik nach Will, Herr Accurti.

## VI. Klasse.

Ordinarius: Herr Hofmann.

Religion: 2 St. Dr. C. Martins 2. Theil. Christkatholische Glaubenslehre.

Latin: 6 St. Lectüre: Sallustii Jugurtha, rec. G. Linker, — Virgilii epitome ed. F. Hoffmann. Aeneid. lib I. II. — Wöchentlich eine Stunde gramm.-stil. Uebungen nach Süpfl. Alle 8 Tage ein Pensum. Herr Hofmann.

Griechisch: 5 St. Lectüre: Homer's *Il.* I. und II. — Herodot. VII. ed. Wilhelm. Grammatisch-stilistische Uebungen. Herr Hofmann.

Deutsch: 3 St. Erklärungen der Lesestücke aus Mozart's Lesebuch, II. Theil für Obergymnasien. Monatlich eine Aufgabe. Herr Hofmann.

Italienisch: 3. St. Teoria dello stile epistolare e narrativo e storia della poesia epica. Biografie degli scrittori italiani da Nicolò Macchiavelli a Torquato Tasso. Lettura con analisi logico- stilistica della seconda parte dell' *Antologia del Carrara*. Ogni mese un compito domestico ed uno scolastico. Herr Mason.

Geschichte und Geographie: 3 St. Römische Geschichte und die Völkerwanderung bis auf Karl M., nach Gindely. Physische, topische

und Culturgeographie von Italien, Spanien, Portugal, Frankreich, Belgien, Holland, Großbritannien, Schweden, Norwegen und Dänemark, nach Kun. Herr Jesenko.

Mathematik: 3. Stunden, Potenzen, Wurzeln, Logarithmen, Gleichungen des 1. Grades. — Stereometrie und ebene Trigonometrie, nach Moënik. Herr Dr. Werner.

Naturgeschichte: 2 St. Zoologie nach D. Schmidt. Herr Accurti.

## VII. Classe.

Ordinarius: Herr Biehl.

Religion: 2 St. Dr. C. Martin's 3. Theil: Christkatholische Sittenlehre.

Latein: 5 St. Lectüre: Ciceronis Orat. pro Archia. — Virgilii Aeneid. lib. II. VI. aus der Epitome von Hoffmann. Syntax und Stilllehre mit praktischen Uebungen. Alle 14 Tage ein Pensum. Herr Biehl.

Griechisch: 4 St. Lectüre: Demosthenes Olynth. I. Homer's Odysee XX. XXI. XXII. Alle 4 Wochen eine Schulaufgabe. Herr Biehl.

Deutsch: 3 St. Lectüre: Schiller's Jungfrau von Orleans. Maria Stuart, Braut von Messina und Wilhelm Tell. Göthe's Iphigenie. Literaturgeschichte der alten und mittleren Zeit. Monatlich eine schriftliche Schulaufgabe. Herr Dr. Gnad.

Italienisch: 3 St. Vicende storiche della Letteratura italiana nel Seicento. Lettura della prima cantica della Divina Commedia con analisi estetico-filologica. Ogni mese un compito scolastico ed uno domestico. Herr Mason.

Geschichte und Geographie: 3 St. Das Mittelalter. Neue Geschichte bis 1848, nach Büg. Physische, topische und Culturgeographie von Rußland, Amerika und Australien, nach Kun. Herr Jesenko.

Mathematik: 3. St. Unbestimmte Gleichungen des 1. Grades. Quadratische Gleichungen. Progressionen. Combinationslehre. — Anwendung der Algebra auf Geometrie. Anfangsgründe der analytischen Geometrie in der Ebene nebst Kegelschnitten. Herr Dr. Werner.

Physik: 3 St. Allgemeine Eigenschaften der Körper. Chemische Verbindungen. Gleichgewicht und Bewegung, nach Schabus. 3. Auflage. Herr Werner.

Philosophische Propädeutik: 2 St. Logik, nach Beck. Herr Hofmann.

### VIII. Classe.

Ordinarius: Herr Dr. Gnad.

Religion: 3 St. Dr. J. Feßler's Geschichte der Kirche Jesu Christi.

Latin: 5 St. Lectüre: Taciti Germania. — Annal. I. — Horat. (ed. Grysar.) Od. lib. I. 1. 2. 3. 4. 12. 15. 22. 24. II. 13. 14. 15. 16. III. 1. 2. 3. 5. 30. IV. 3. 4. 5. 7. 9. 12. Carmen sæculare. Epist. II. 2. 10. ad Pisones. — Satir. I. 1. 9. II. 2. 6. 8. Wöchentlich eine Stunde grammatisch-stil. Uebungen und ein Pensum. Der Director.

Griechisch: 5 St. Platon's Apologia Soeratis und Criton. Homer's Odyssee (ed. Hochegger) VIII. und XII. Desters grammatische Uebungen. Herr Dr. Gnad.

Deutsch: 3 St. Lectüre. Egger's Lesebuch für's Obergymnasium, I Theil. Alte und neuere Literaturgeschichte. Lessing's Nathan der Weise. Eingehender Commentar zu Schillers hervorragendsten Gedichten. Das wichtigste aus der Aesthetik und Poetik. Herr Dr. Gnad.

Italienisch: 3. St. Storia della letteratura italiana dei primi secoli in generale e del Settecento in particolare. Dalla Divina Commedia: Il Purgatorio ed alcuni canti del Paradiso. Ogni mese un compito domestico ed uno scolastico. Herr Masou.

Geschichte und Geographie: 3 St. Die Neuzeit bis 1815. Im 2. Semester Statistil des österr. Kaiserstaates, nach Kun. Herr Jenko.

Mathematik. 1 St. Einübung und Wiederholung des ganzen Gegenstandes. Herr Dr. Werner.

Physik: 3 St. Optik, Magnetismus, Electricität, Wärme, Astronomie und Meteorologie, nach Schabus. Herr. Dr. Werner.

Philosophische Propädeutik: 2 St. Empirische Psychologie, nach Zimmermann. Herr Viehl.

## IV. Deutsche Aufgaben.

am Obergymnasium.

### V. Classe.

1. Ein Soldat erzählt im Kreise der Seinigen die erste Schlacht die er mitgekämpft.
2. Beschreibung der Hölle nach Klopstock.
3. Empfindungen Abbadona's beim Anblick des Himmels (frei nach Klopstock's Messiade.)
4. Also hange dein Herz, Freund Pilger, nicht an die Herberg'.  
Baut ein Reisender sich mitten im Reisen ein Haus? (Herder).
5. Philotas, ein Trauerspiel. Nach Lessings Drama nach erzählt.
6. Lob des Frühlings.
7. Beschreibung einer durch den Krieg zerstörten Stadt.
8. Ueber den Nutzen der Eisenbahnen für die Cultur der Menschen.
9. Welchen Einfluß übt das Mineralreich auf das Leben des Menschen.
10. Judas Ischariot vor dem am Kreuze sterbenden Jesus.

### VI. Classe.

1. Ueber die Blindheit des Homer.
2. Ueber den Einfluß des Glases auf die menschliche Cultur.
3. Die Ursachen des Aberglaubens.
4. Welches sind die guten Folgen der Auswanderung in fremde Länder?  
Warum ist das Bewahren der Güter oft schwieriger als das Erhalten?
6. Die wohlthätigen und nachtheiligen Wirkungen des Krieges.
7. Das Leben eine Reise.
8. Vortheilhafte Folgen der Buchdruckerkunst.
9. Durch viele Streiche fällt die stärkste Eiche.
10. Man soll sich nicht überflüssige Bedürfnisse angewöhnen.
11. Werth der Zeit.

### VII. Classe.

1. Ferro nocentius aurum.
2. Es haßt das Glück die Treue und keinem dient es bis an's Ende (Schiller).
3. Maria Stuart in Schottland.
4. Ist der Charakter der Königin Elisabeth in Schiller's Maria Stuart treu nach der Geschichte dargestellt?
5. Charakterschilderung der Iphigenie in Goethe's Iphigenie in Tauris.
6. Drest nach dem Muttermorde.
7. Welche Gedanken erregt in uns der Wechsel der Jahreszeiten?
8. Das Leben ist der Güter höchstes nicht, der Uebel größtes aber ist die Schuld (Schiller).
9. Warum heißt die Dichtkunst eine Lehrerin der Völker?

### VIII. Classe.

1. Welchen Einfluß übt die Poesie auf die sittliche Bildung des Menschengeschlechtes?
2. Einfluß des Klima's auf den Charakter der Bewohner.
3. Schilderung des Sokrates nach Platon's Apologie.
4. Παιρὸς καὶ μητρὸς καὶ ἀπάντων τιμωτέρου ἐστὶν ἢ πατρίδ. Ist dieser Satz des Sokrates auch von unserm Standpuncte aus richtig?
5. Ein jeder ist nur auf seine Weise gut und glücklich. (Goethe.)
6. Die Hoffnung ist die zweite Seele der Unglücklichen. (Goethe.)
7. Mensch sein, heißt ein Kämpfer sein.
8. Charaktere aus Lessings dramatischem Gedichte: Nathan der Weise. (Nach beliebiger Auswahl.)
9. Scipio vor dem zerstörten Carthago. Ein Selbstgespräch. (Maturitätsprüfungsfrage)

## V. **Temi italiani.**

nel Ginnasio superiore.

---

### Classe V.

1. Descrizione di un giardino.
2. Il territorio di Trieste.
3. Il lago di Perugia.
4. Descrizione di una festa villereccia.
5. La battaglia al Trasimeno.
5. Descrizione di un campo militare.
7. Descrizione di un temporale.
8. La lingua materna si deve amare, le straniere estimare per quello che valgono.
9. Il fuggiasco.
10. Stato di una città afflitta dalla pestilenza.

### Classe VI.

1. Esposizione dell'argomento del canto primo dell'Orlando Furioso con parole e modi tolti dall'Ariosto
2. Descrizione del villaggio di Servola.
3. Il Cacciatore.
4. Del sito e degli abitanti dell'Africa, secondo Sallustio.
5. Berta. (Novella).
6. Vittoria Colonna all'isola d'Ischia.
7. Chiara della Torre (Novella storica).
8. Della libertà politica.

### Classe VII.

1. Il significato letterale ed allegorico del canto primo dell'Inferno.
2. Un castello del medio evo.

3. Il non rammentar tempi felici gran diminuzione è di miseria.
4. Delle tristi conseguenze della gola.
5. Come lo sdegno sia un sentimento che nobilita l'uomo, e l'ira al contrario una passione che lo sfregia.
6. Il cerchio dei violenti ed in quanti modi possa l'uomo fare violenza.
7. Il porto di Trieste.
8. Impressioni di una gita fatta nei dintorni di Trieste.
9. Esposizione del canto nono dell' Inferno.
10. Enrico IV. al passo della Marna.
11. Incostanza della fortuna.

### Classe VIII.

1. Come la libertà in una nazione vi possa afforzare gl'ingegni e dare maggior larghezza alla lingua nazionale.
2. Descrizione del lago di Como.
3. I mali dell'esilio.

(Tu proverai sì come sa di sale  
Lo pane altrui, e com'è duro calle  
Lo scendere e il salir per l'altrui scale.

Dante Par. XVII.)

4. Paragone dello stato di Firenze al tempo di Cacciaguida e al tempo di Dante in particolare, ed influenza dei costumi dei cittadini sul benessere o malessere della città in generale.
5. La virtù è fondamento del benessere della famiglia in particolare e della società in generale.
6. Sapia (Novella).
7. La primavera. (Descrizione.)
8. Come lo studio delle lettere superi in nobiltà quello delle altre discipline. (Haec studia adolescentiam alunt, senectutem oblectant etc. Cicero. Pro Archia Poëta. (Per l'esame di maturità).

## VI. Wichtigere Verordnungen.

### a) Normalien.

- Ministerial-Erlaß C. U. v. 24. Juli 1868, Z. 6150. Bedingte Anordnung einer Vorbereitungs-Classse.
- — v. 27. Nov. 1868, Z. 10603. Supplenten, welche im Laufe des Sommersemesters zu wirklichen Lehrern ernannt werden und den neuen Dienstposten nicht vor den Herbstferien antreten, ist der neue Bezug vom ersten des auf den Tag der während der Ferien vorgenommenen Beeidigung nächstfolgenden Monats flüßig zu machen.
- Statthaltereie-Erlaß v. 12. October 1868 Z. 12331 gibt bekannt, daß die Bischof-Raunicher'schen, die Schiller Vereins- so wie die IsakKohen'schen Stipendien-Stiftungen der 20% Einkommen-Steuer unterliegen.
- — v. 20. December 1868, Z. 15435. Bestimmungen für den Uebergang auf das Wehrgesetz vom 5. Dec. 1868.
- — v. 16. März 1869, Z. 2850. Den Supplenten und Lehrern, welche von der Prüfungs-Commission zur Ablegung der Clausur- und mündlichen Prüfung vorgeladen werden, ist der hiezu nöthige Urlaub nicht zu versagen, wenn nicht besondere Verhältnisse die Verweigerung zur gebieterischen Nothwendigkeit machen.
- — v. 20. April 1869, Z. 4007. Vorschrift über die Prüfungen der Candidaten des Lehramtes an nautischen Schulen und Bestimmungen über die Verleihung von Unterstützungen an solche Candidaten.
- R. f. Steuer-Local-Commission 20. Sept. 1868, Z. 4799. Ausweis der Einkommensteuer von den Schulgelbtantiemen und den Taxen der Privatisten-Prüfungen.

### b) Personalien.

- Allerhöchste Entschließung v. 16. Juni 1869. Allergnädigste Ernennung des bisherigen Schulrathes in Triest Anton Stimpel zum Can-

deßschul-Inspector für die Mittel- und Volksschulen im Lande Triest und für die humanistischen Lehrfächer der Mittelschulen in Istrien mit dem Amtsitze in Triest.

— — v. 13. Nov. 1868. Allergnädigste Ernennung des Gymnasialkatecheten Ferdinand Staudacher zum Ehrenomherrn des Triester-Kathedral-Capitels.

— — v. 19. Februar 1869, Z. 287. Die erledigte philosophische Lehrstelle wird dem wirklichen Gymnasiallehrer in Feldkirch Franz Raab verliehen.

Ministerial-Erlaß v. 3. März 1869, Z. 1602. Professor Dr. E. Gnad erlangt die erste Dezzennalzulage.

Statthalterei-Erlaß v. 3. December 1868, Z. 15498. Professor G. Hofmann wird als Mitglied der gemischten Commission bestimmt, welche die Prüfung der Einjährig-Freiwilligen-Bewerber vorzunehmen hat.

— — v. 31. März 1869, Z. 3383. Professor W. Viehl tritt in die höhere Gehaltsstufe.

Note des hochw. bischöfl. Consistoriums v. 15. Nov. 1868, Z. 2785. Der bisher provisorisch fungirende bischöfliche Commissär, Dr. der Theologie und Consistorial-Kanzler Johann Suß wird in der nämlichen Eigenschaft in Beziehung auf Religionsunterricht und Andachtsübungen der Schuljugend bestätigt.

#### c) Genehmigte Unterrichtswerke.

Dr. P. Süpple, theoretisch-praktische Schulgrammatik der französischen Sprache für Gymnasien und höhere Bürgerschulen, zweite Aufl. Heidelberg 1866. (Ministerial-Erlaß v. 10. Juli 1868, Z. 5581.)

— — Französisches Lesebuch für untere und mittlere Classen der Gymnasien und höhere Bürgerschulen, 5. Aufl. Heidelberg 1864. (Ministerial-Erlaß v. 10. Juli 1868, Z. 5581.)

Dr. M. Pfannerer, Deutsches Lesebuch für die unteren Classen der Gymnasien, III. Band, Prag 1866. (Ministerial-Erlaß v. Juli 1868, Z. 5403.)

Gb. Zugger, Anfangsgründe der Chemie, zunächst für Realgymnasien, Wien, 1868. (M.-E. v. 15. Juli 1868, Z. 5656.)

- A. Janežič, Cvetnik slovenske slovesnosti, erstes bis drittes Heft, Klagenfurt 1868. (M.-E. v. 5. August, Z. 6340.)
- E. v. Seyditz, Schulgeographie, 11. Aufl. Breslau, 1865. (M. E. v. 12. Aug. 1868, Z. 6671.)
- H. Pokorny, Illustrierte Naturgeschichte des Mineralreiches für die unteren Classen der Mittelschulen, Prag, 1867. (M.-E. v. 12. August 1868, Z. 6752.)
- — Illustrierte Naturgeschichte des Pflanzenreiches für die unteren Classen der Mittelschulen, Prag 1868. (M. E. v. 12. August 1868, Z. 6752.)
- K. Koppe, Erster Unterricht in der Naturlehre für mittlere Schulanstalten, 2. Aufl. Essen, 1867. (M.-E. v. 16. Aug. 1868, Z. 6981.)
- — Anfangsgründe der Physik für den Unterricht in den oberen Classen der Gymnasien und Realschulen, 9. Aufl. Essen, 1867. (M.-E. v. 16. Aug. 1868, Z. 6981.)
- E. Vielhaber, Aufgaben zum Uebersetzen in's Latein zur Einübung der Syntax, zweites Heft, Wien, 1868. (M.-E. vom 28. August Z. 7056.)
- M. Schinnagel, Lateinische Elementargrammatik für die zwei untersten Gymnasialclassen, 7. Auflage, Wien, 1869. (M.-E. v. 19. October 1868, Z. 8998.)
- Dr. G. Lindner, Lesebuch der empirischen Psychologie, zweite, verm. umgearbeitete und erweiterte Auflage, Wien, 1868. (M.-E. v. 25. November 1868, Z. 10374.)
- D. J. E. Ellendt, Materialien zum Uebersetzen aus dem Lateinischen ins Deutsche, 3. Aufl. von Dr. M. Seiffert, Berlin 1867, (M.-E. v. 17. Dec. 1868, Z. 9296.)
- K. Koppe, 1.) Arithmetik und Algebra, 7. Aufl. Essen, 1866.  
2.) Planimetrie, 9. Aufl., Essen, 1866.  
3.) Stereometrie, 7. Aufl., Essen, 1867.  
4.) Ebene Trigonometrie, 4. Aufl., Essen, 1866. (M.-E. v. 25 April 1869, Z. 3336.)
-

## VII. Lehrmittel-Sammlung.

### A. Die Bibliothek

erhielt im abgelaufenen Jahre folgende Vermehrungen:

#### a) durch Ankauf:

Büch, historische Darstellungen, 4 Bde. — Ulrici, System der Logik. — Apelt, Reformation der Sternkunde. — Schmidt, Encyclopädie Bief. 61—66. — Pfannerer, Lesebuch. — Alzog, Kirchengeschichte, 2 Bde. — Bronn, Classen des Thierreiches, V. Bief. 5. 6. — Poggendorf, Annalen der Physik und Chemie, 1868. — Brehm, Thierleben, Bief. 90—115. — Grimm, Wörterbuch V. 2. 1. V. 7. 8. — Carrière, die Kunst, I. II. III. — Carus und Gerstäcker, Handbuch der Zoologie I. erste Hälfte. — Kant, sämtliche Werke. VI. VII. VIII. — Zeitschrift für österreichische Gymnasien und Realschulen, 1868. — Stülpnagls-Karte des österreichischen Kaiserstaates.

#### b) durch Geschenke:

Vom k. Unterrichtsministerium:

Germania. Neue Reihe I. 3. 4. 5. II. 2.

Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt, 1868, Nr. 11, 14—17; 1869, 1—9.

Mittheilungen der Commission zur Erhaltung der Baudenkmale XIII. Jahrgang, September — December und XIV. Jahrgang Jänner bis Juni.

L' Orlando furioso con note del Dr. G. B. Bolza.

Vom Herrn Hofrath Fidler:

Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik 1868, Heft 5—11; 1869, Heft 1. 2.

Capecelatro, storia di San Pier Damiano e del suo tempo. Oesterreichische Ehrenhalle V. 1867.

- Dante's Göttliche Comödie (Hölle), übersetzt von Anton Dörr.  
Ninive und Babylon, von Wattenbach.  
Dr. Jacoby, de Leibnitii studiis Aristotelicis.  
Spinoza und Maimonides, von S. Rubin.  
Andeutungen über die Pseudodoxie der Naturwissenschaft von A. Franz.  
Die Irrthümer der altclassischen Philosophie von Dr. D. Caspari.  
Th. Körner, Feier und Schwert. Prinz Rosamunde.  
Chr. Fr. D. Schubert, sämtliche Gedichte.  
E. Schulze, die bezauberte Rose.  
Shakespeare, Timon of Athens.
- Vom Herrn Grafen v. Marenzi:  
Seine zwölf Fragmente über Geologie, 4. Aufl.
- Vom Herrn Katecheten:  
R. P. Cl. Vascotti Institutiones historiae ecclesiasticae novi foederis.  
Vojvodstvo Krajnsko.  
Vojvodstvo Korosko.
- Vom Herrn Professor A. Tschöfen:  
Winkelmann's Geschichte der Kunst, Originalausgabe  
Krug's allgemeines Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften,  
4 Bde.
- Vom Herrn Dr. C. G. Wenzel in Leipzig:  
Aus Weimars goldenen Tagen. Bibliographische Jubelfestgabe zur  
hundertjährigen Geburtsfeier Schillers.
- Von der Beck'schen Universitäts-Buchhandlung in Wien:  
R. Schmidt, Lateinische Schulgrammatik.  
A. Egger, Deutsches Lehr- und Lesebuch I. Bd. 2 Theil.  
A. Neumann, Deutsches Lesebuch II. 1. 2.  
Dr. C. Hannak, Oesterreichische Vaterlandskunde.
- Von der R. Lechner'schen Verlagsbuchhandlung in Wien:  
Dr. W. Pfannerer, Deutsches Lesebuch für die unteren Classen der  
Gymnasien IV.
- Von der Winiker'schen Verlagsbuchhandlung in Brünn:  
Schulausgaben von Cicero, Horaz, Livius, Ovid, Cornelius Nepos  
und Cäsar.
- Von der Lindauer'schen Verlagsbuchhandlung in München:  
Theoretisch-praktische Grammatik der italienischen Sprache 1. Theil.
- Von der Herbig'schen Verlagsbuchhandlung in Berlin:

Vocabolario sistematico e guida della conversazione italiana.  
Von der Ferdinand Mayer'schen Verlags-Handlung in Wien:  
Lateinisches Übungsbuch für die zwei untersten Classen.

### B. Das physikalische Cabinet

wurde durch Ankauf folgender Apparate bereichert:

Buff's Apparat für die Anziehung und Abstoßung paralleler Ströme.  
Metallthermometer nach Holzmann.  
Ein Flaschenzug mit sechs Rollen.  
Ein Heronsbrunnen.  
Melde's Stimmgabel-Apparat.  
Eine Zauberkanne.  
Böttger's Apparat.  
Zwei Wandtafeln zur Leuchtgas-Fabrication.  
Zinkkohlenbatterie von sechs großplattigen Elementen.

### C. Das Naturalien-Cabinet

erhielt

a) durch Ankauf:

Eine Universal-Esse.  
Eine Diatomaceen-Typenplatte von Moller mit hundert Species.  
Zerlegbare Modelle zum Anschauungsunterricht in der Geometrie.  
Einen Eimer Spiritus.

b) durch Geschenke:

Vom Herrn pens. Seegubernialrath Ritter Richard von Erco:  
Zunge Hummer.  
Vom Studirenden Joh. von Sponar aus der IV. Classe:  
Ein großes Stück Eisenblüthe.

- Vom Studirenden Franz Rabl aus der III. Classe:  
Ein ausgebildetes Scalenoëder von Kalkspath.  
Ein Stück Muschelmarmor aus Bleiberg.
- Vom Studirender Heinrich Tschuf aus der III. Classe:  
Ein Stück Lava.

---

## VIII. Unterstützung und Aufmunterung.

---

### a) Stipendien.

Im abgelaufenen Jahre genossen 24 Schüler dieses Gymnasiums an Stipendien den Gesamtbetrag von 2349 fl. ö. W. und zwar:

Im ersten Semester: die später ausgetretenen Schüler Cioli Franz aus der V. Classe ein Torreani'sches Stipendium zu 52 fl. 50 kr. und Podersaj Heinrich aus der VIII. ein städtisches Triester Stipendium zu 157 fl. 50

In beiden Semestern: Resic Franz aus der VIII. ein städtisches Triester Stipendium zu 157 fl. 50 kr.; Perezzini Johann aus der VI. Lakovič Joseph, Millanz Karl, Turco Justus und Birk Joseph aus der V., endlich Efel Johann aus der IV. städtische Triester Stipendien zu 105 fl.; — Buchheim Adolph und Schwarz Friedrich aus der VIII., Tefarj Anton aus der VII., Calaz Anton und Fabris Anton aus der VI., und Corvelizza Johann aus der V. Classe Istrianer-Cameralfond-Stipendia zu 84 fl.; Karabaič Johann aus der V. ein Cameralfond-Stipendium für Schüler aus den Quarnerischen Inseln zu 84 fl.; — Posčič Franz aus der VIII. ein Istrianer Provinzialstipendium zu 100 fl.; — Merteič Franz aus der VIII. und Fabris Joseph aus der VII. jeder ein Bischof Kaunicher'sches Stipendium zu 90 fl.; — Gabrielich Johann aus der VIII. ein Torreanische's Stipendium zu 52 fl. 50; Ritter von Mayeröbich Karl aus der VIII. ein Graf Straka'sches Stipendium zu 300 fl.; Cerne Franz aus der VII. ein Domherr Cerne'sches Stipendium zu 105 fl.; Scabar Johann aus der VI. ein Susani'sches

Stipendium zu 105 fl.; Hahn von Hahnenbeck Guido aus der VI. ein Freiherr von Argento'sches Stipendium zu 126 fl.

b) Sonstige Unterstützungen.

Aus dem Schillerstiftungs-Fonde standen 18 fl. 80 kr. in Silber auf Schillerprämien zur Verfügung.

Von den Ph. Wintermig'schen Erben liefen 25 fl. ö. W. ein, welche den Schülern der dritten Classe Christoph Busch und Karl Ziak zu gleichen Theilen geschenkt wurden.

Bücher für arme Schüler spendeten Herr J. Henke, Herr Prof. A. Tschöfen und der Herr Katechet.

Für sämtliche Wohlthaten dankt im Namen der Betheiligten die gefertigte Direction auf das verbindlichste.

IX. Statistische Uebersichts-Tabelle.

Classe	Schülerzahl zu Ende 1888		Im Jahre 1889 wovon aufgenommen	Die Classe wiederholten	Es stiegen auf	Von neuen Jansen	Im Jahrestausche gingen ab	Es verließen Ende 1889	Nach dem Religionsbekenntnisse			Nach der Muttersprache			Es erhielten ein Zeugniß					Ungeprüft blieben
	Katholiken	Evangelik.							Protestanten	Deutsche	Stätiener	Slowenen	Ungarnen	mit Vorzug	der 1. Classe	der 2. Classe	der 3. Classe	ein Interimszeugniß		
I.	35	40	4	—	36	5	35	24	6	5	11	18	3	3	8	21	1	3	1	1
II.	33	25	2	22	2	3	23	19	1	3	7	14	2	—	7	10	—	2	3	1
III.	24	31	7	27	3	1	30	27	1	2	14	14	2	—	6	14	3	6	1	—
IV.	24	22	—	19	3	1	21	14	4	3	9	11	—	1	5	15	—	—	—	1
V.	27	19	—	14	5	—	18	15	2	1	10	5	3	—	2	14	—	—	1	1
VI.	19	24	—	24	—	2	22	22	—	—	12	7	3	—	8	14	—	—	—	—
VII.	26	13	2	10	1	1	12	12	—	—	7	1	4	—	12	—	—	—	—	—
VIII.	10	23	—	21	2	3	20	19	—	1	6	6	8	—	3	15	—	—	1	1
Summe	191	198	9	137	52	17	181	152	14	15	76	76	25	4	39	115	4	11	7	5

Den für alle Slovenen obligaten Unterricht in der slovenischen Sprache besuchten:

im I. Curse 13; im II. Curse 10; im III. Curse 11 Schüler.

Den freien Unterricht im Französischen besuchten im I. Curse 6; im II. Curse 3 Schüler.

Den freien Unterricht im Zeichnen besuchten 30 Schüler, darunter 21 unentgeltlich.

Das Unterrichtsgeld betrug im I. Sem. 1096 fl. 20 fr., im II. Sem. 1077 fl. 30 fr.

Die Aufnahmestaxen ergaben 84 fl.

---

## X. Namen der Schüler

welche gute Zeugnisse erhielten.

---

### Vorbemerkung.

Am Untergymnasium sind alle Schüler, am Obergymnasium nur die Eminentisten meritorisch geordnet Die Prämianten sind mit einem Sternchen bezeichnet.

### I. Classe.

Ein Zeugniß der ersten Classe mit Vorzug erhielten:

- \*Ritter von Langsdorff Georg
- \*Breitner Hermann
- \*Medicus Heinrich
- \*Ritter von Jenny Gabriel
- Kugy Julius
- Edler von Gamsberg Ottofar

Ritter von Reya Sigil  
Perugia Stephan.

Ein Zeugniß der ersten Classe erhielten:

Padoa Marcus, Weisel Edmund, Romano Athanasius, Toribolo  
Angelus, Solla Rüdiger, Brunner Adolph, Gasser Eduard, Hekl  
Max, Franck Julius, Edler von Sponar Stephan, Dolinar Bartholo-  
mäus, Stoka Andreas, Funk Karl, Oblasser Emil, Lesjak Adolph,  
Graf von Marenzi Franz Karl, Glaser Johann, Carlini Marcus,  
Ziffer Guido, Handschek Cäsar.

## II. Classe.

Ein Zeugniß der ersten Classe mit Vorzug erhielten:

\*Kugy Paul  
\*Krall Jakob  
\*Kressovich Karl  
\*Ritter von Pötl Otto  
Sardoni Alois  
Ritter v. Jettmar Emil  
Ferrari Rudolph.

Ein Zeugniß der ersten Classe erhielten:

Brunner Siegmund, Petinello Alois, Cegnar Victor, Zörrer  
Richard, Brehmer Arthur, Cegnar Franz, Bernheimer Oscar, von Hö-  
ger Eduard, Lamot Ludwig, von Braunitzer Eduard.

## III. Classe.

Ein Zeugniß der ersten Classe mit Vorzug erhielten:

\*Porenta Alexander  
\*Aulinger Eduard  
\*Ziak Karl  
\*Busich Christoph  
Kenda Anton  
Rabl Franz

Ein Zeugniß der ersten Classe erhielten:

Prister Achilles, Hentz Gustav, Ferrari Ludwig, Pollak Peter, Ujčić Mathias, Cavallar August, Garson Victor, Zammattio Jacob, Kaderk Heinrich, Werth Arthur, Brunetti Hugo, Enenkel Arthur, Piano Alexander.

#### IV. Classe.

Ein Zeugniß der ersten Classe mit Vorzug erhielten:

\*Perugia Friedrich  
\*Ekel Johann  
\*Hefermehl Ernst  
Brunner Leopold  
Brunner Eugen.

Ein Zeugniß der ersten Classe erhielten:

Codelli Ernst, Ruppel Justus, Enenkel Karl, Karis Franz, Edler von Sponar Johann, Nordio Jacob, Ehrlich Victor, Malovich Karl, Bocalich Johann, Hübschmann Alois, Battistig Anton, Graf Cassis Siegmund, Schwarzl Rudolph, Morelli Eugen.

#### V. Classe.

Ein Zeugniß der ersten Classe mit Vorzug erhielten:

\*Fleischer Eugen  
\*Millauz Karl.

Ein Zeugniß der ersten Classe erhielten:

Daninos Angelus, Dankl Victor, Hočevan Jacob, Karabaič Johann, Lakovič Joseph, Pallua Julian, Pfeiffer Alfred, Polakovič Edmund, Sajiz Joseph, Schaub Moriz, Stok Anton, Turco Justus, Virk Joseph, Vortmann Georg.

## VI. Classe.

Ein Zeugniß der ersten Classe mit Vorzug erhielten :

\*Sila Jacob  
\*Carabelli Lorenz  
\*Peressini Johann  
Mazorana Joseph  
Totto conte Michael  
Visin Spiridion  
Fabris Anton.

Ein Zeugniß der ersten Classe erhielten :

Brojatsch Karl, Burger Friedrich, Calatz Anton, Calligaris Ernst, Graf Cassis Arthur, Demai Joseph, Draschler Wilhelm, Gentille Emil, Hahn von Hahnenbeck Guido, Ritter von Jettmar Eduard, Karis Johann, Oblasser August, Scabar Johann, Vertovec Anton.

## VII. Classe.

Ein Zeugniß der ersten Classe erhielten :

Cerne Franz, Cigon Carl, Ritter von Conti Albert, Defacis Karl, Fabris Joseph, Fleischer Michael, Kaderk Friedrich, Perinello Guido, Schaub Robert, Sellesch Ferdinand, Tesarz Anton, Zwokelj Johann.

## VIII. Classe.

Hier tritt das Maturitäts-Zeugniß an die Stelle des Semestral-Zeugnisses

---

## Schiller-Prämien

erhielten die mit einem Sternchen bezeichneten Eminentisten des Ober-gymnasiums und überdies die Schüler Schaub Moriz aus der fünften und Defacis Karl aus der siebenten Classe.

Das nächste Schuljahr beginnt am 1. October 1869 mit der Anrufung des h. Geistes und der Messe um 8 Uhr Früh in der Gymnasial-Capelle, worauf die Verlesung der Schulgesetze folgt.

Die Aufnahme der Schüler findet in den drei letzten Tagen des September von 9—12 Uhr Vor- und von 3—5 Uhr Nachmittags statt.

An den nämlichen Tagen werden die Aufnahme- und Wiederholungs-Prüfungen abgehalten werden.

**Dr. Johann Loser,**

I. I. Gymnasial-Director.

## Maturitäts-Prüfung.

---

Zu derselben haben sich 22 Candidaten gemeldet und zwar 18 öffentliche, 1 Privatschüler und 3 Externisten.

Die schriftliche Prüfung fand vom 5. bis 10. Juli, die mündliche unter dem Vorsitze des Landes Schulinspectors A. Stimpel vom 26. bis 29. Juli statt.

Reif mit Auszeichnung wurden befunden: Mateičič Franz, Richetti Hector, Schallmeiner Leopold, Schwab Karl, Vittorelli Paul, Zupančič Joseph.

Reif befunden wurden überdies: Buchheim Adolph, Cardona Karl, Codelli Franz, Fürst Hohenlohe Friedrich, Jereb Johann, Magajna Franz, Posčič Franz, Rebek Ignaz, Resič Franz, Sattler Joseph, Schwarz Friedrich, Sterbenk Joseph, Zernitz Anton.

---

# Ständevereinigung

Die Verhandlungen über die Einigung sind am 18. April  
1891 abgeschlossen und die Einigung  
ist festgestellt worden. Die Einigung ist  
am 18. April 1891 abgeschlossen und die  
Einigung ist festgestellt worden. Die  
Einigung ist am 18. April 1891  
abgeschlossen und die Einigung ist  
festgestellt worden. Die Einigung  
ist am 18. April 1891 abgeschlossen  
und die Einigung ist festgestellt  
worden. Die Einigung ist am 18.  
April 1891 abgeschlossen und die  
Einigung ist festgestellt worden.